

Der alte Mann mit der jungen Frau.

Anverwandlungen eines Komödienmotivs
bei Johann Nestroy

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der Karl Franzens Universität Graz

vorgelegt von
Nina-Margarita JURZ

am Institut für Germanistik
Begutachterin: Priv. Doz. Dr. Alice Le Trionnaire-Bolterauer

Graz, 2016

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Graz, Juni 2016

Nina-Margarita Jurz

Besonderer Dank gilt meiner Betreuerin Frau Priv. Doz. Dr. Le Trionnaire – Bolterauer Alice, die mich sehr verständnisvoll, umsichtig und kompetent beim Verfassen dieser Arbeit betreut und unterstützt hat.

Meinen außerordentlichen Dank für die jahrelange Unterstützung möchte ich meiner wunderbaren Familie aussprechen, die mir stets hilfreich zur Seite gestanden hat.

Ebenso herzlicher Dank gebührt meinem lieben Partner sowie dessen Eltern.

Es wird darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Arbeit nur die männliche Form verwendet wird. Die weibliche Form ist dabei selbstverständlich immer mitgemeint. Diese Variante wurde gewählt, um die Lesbarkeit zu garantieren.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Das Wiener Volksstück.....	7
2.1 Nestroy's Werk.....	9
3. Motivgeschichte.....	12
4. Textkorpus	18
4.1 Der alte Mann mit der jungen Frau (verfasst 1849, UA erst 1948).....	18
4.2 Nur keck! (verfasst 1855, UA 1943).....	22
4.3 Das Haus der Temperamente (UA 1837)	27
5. Die Frau im 19. Jahrhundert.....	32
5.1 Exkurs: Was ist eigentlich Biedermeier?.....	32
5.2 Die Rolle der Frau im 19. Jahrhundert	35
5.2.1 Die bürgerliche Frau	35
a) Kindheit und Erziehung.....	35
b) Partnerwahl und Hochzeit: Die Ehe als Versorgungsinstitut.....	38
5.2.2 Die nicht-bürgerliche Frau	44
6. Analyse.....	47
6.1 Der alte Mann mit der jungen Frau	47
6.2 Nur keck!.....	60
6.3 Das Haus der Temperamente.....	70
7. Zusammenfassung	76
a) Alte Männer	76
b) Junge Frauen	77
c) Die Finanzen	77
d) Eifersucht.....	77
e) Personenkonstellation.....	78
f) Dienstboten, Freunde des Hauses, Lebenskünstler.....	78
g) Die wahre Liebe.....	79
h) Das Happy End	79
8. Literatur.....	81
8.1 Primärliteratur	81
8.2 Sekundärliteratur	81

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Versuch, die Thematisierung des beliebten Komödienmotivs des „verliebten Alten“¹, der eine Verbindung mit einer jungen Frau eingeht, in ausgewählten Werken Nestroys zu analysieren. „Der alte Mann mit der jungen Frau“ ist ein beliebtes Komödienmotiv (siehe Kapitel 3), auf das auch Nestroy als Theater-Praktiker nicht verzichten konnte oder wollte. Wenngleich seine Werke zum Großteil Bearbeitungen sind, stellt sich doch die Frage, ob und warum Nestroy auf dieses Motiv zurückgreift.² In Hinblick auf sein Gesamtwerk verwendet Nestroy das Motiv tatsächlich eher selten, wenn aber mit klarer Tendenz. Eine deutliche Repräsentation gilt als das Hauptkriterium bei der Auswahl des Textkorpus, der aus den Werken *Der alte Mann mit der jungen Frau*³, *Nur keck!*⁴ und *Das Haus der Temperamente*⁵ besteht. Nestroys Wirken und Schaffen fällt in die Epoche des Biedermeiers, weshalb es notwendig erscheint, diese Zeit in Hinblick auf ihre gesellschaftlichen Normen und Werte, besonders aber auf die Lebensbedingungen für das weibliche Geschlecht zu beleuchten. In welche Rolle die Frauen gedrängt worden sind, wie wichtig Partnerwahl und Heirat für sie waren und welche Wesenszüge man von ihnen unbedingt erwartet hat, soll anfangs erläutert werden, um eine Parallele zu den ausgewählten Werken ziehen zu können. Das Konzept der Konvenienzehe ist dabei von besonderer Bedeutung, da es den Frauen meist zu gesellschaftlichem Ansehen und gesichertem finanziellen Status verhilft. Es soll untersucht werden, in welcher Weise Nestroy die

¹ Elisabeth Frenzel: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 6., überarb. und erg. Auflage. Stuttgart: Kröner 2016.

² Vgl. Jürgen Hein: *Johann Nestroy*. Stuttgart: Metzler 1990, S. 101f.

³ Johann Nestroy: *Der alte Mann mit der jungen Frau*. In: Ders.: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 27/I. Hg. von Urs Helmsdorfer. Wien: Deuticke 1997, S. 5-83. In der Folge textintern mit der Sigle AMjF und einfacher Seitenzahl zitiert.

⁴ Johann Nestroy: *Nur keck!*. In: Ders.: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 34. Hg. von W.E. Yates. Wien, München: Jugend und Volk, 1989, S. 5-111. In der Folge textintern mit der Sigle Nk und einfacher Seitenzahl zitiert.

⁵ Johann Nestroy: *Das Haus der Temperamente*. In: Ders.: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 13. Hg. von W.E. Yates. Wien, München: Jugend und Volk 1981, S. 5-191. In der Folge textintern mit der Sigle AMjF und einfacher Seitenzahl zitiert.

gesellschaftlichen Normen in den ausgewählten Stücken aufgreift, sie geltend macht oder konterkariert.

Das Motiv des verliebten Alten trägt seit der Antike maßgeblich zur Erzeugung von Komik bei. Auch Nestroy verwendet es in unterschiedlichen Ausprägungen, die allesamt Impuls zum Lachen geben. Es wird sich jedoch zeigen, dass dieses Motiv bei Nestroy nicht alleine funktioniert, sondern in Verbindung mit anderen Zutaten erst richtig zur Geltung kommt. Das Geld spielt, wie in fast allen Nestroy Werken, auch in den für diese Arbeit ausgewählten Werken eine übergeordnete Rolle. Es gilt als vorrangiges Handlungsmotiv, vor allem für die jungen Frauen, die es als Entschuldigung für ein Leben an der Seite eines alten Mannes sehen. In traditioneller Nestroy-Manier steht nicht die klassische Biedermeierfamilie, wie man sie aus Bildbänden kennt, im Zentrum des Geschehens, sondern ein Konglomerat aus Vormündern, alleinerziehenden Vätern oder Müttern, Witwen, schönen, jungen Mädeln und Herren, betagten, wohlhabenden Männern, geschickten Lebenskünstlern und listreichen Dienstboten.

Jedoch wird auch nicht auf die wahre Liebe vergessen, die immer wieder als Gegenbeispiel zur arrangierten Ehe angeführt wird. Nestroy zeigt durchaus Sympathie mit den jungen Paaren, die in echter Liebe verbunden sind und bahnt für sie einen Weg durch alle Hindernisse, damit sie am Ende glücklich vereint sind. Somit erfüllt er auch seine persönliche Verpflichtung zu einem Happy End, welches er meist mittels Täuschungen, Listen und Intrigen herstellt. Dadurch wirkt es oft sehr künstlich konstruiert, verleiht jedoch Nestroys bissiger Komik seine Sanftheit.

2. Das Wiener Volksstück

Im Vormärz erreicht das „Wiener Volkstheater“, das in den Örtlichkeiten der Vorstadtbühnen – dem Theater an der Leopoldstadt, dem Carl-Theater und dem Theater an der Josefstadt – seine Ausprägung findet, seinen Höhepunkt.⁶

Im auslaufenden 18. Jahrhundert finden die Begriffe „Volksstück“ und „Volkstheater“ erstmalig Erwähnung. Zwar gelten die Begriffe nicht als Gattungsbezeichnungen, allerdings dienen sie der Abgrenzung zwischen Stücken, in denen alle gesellschaftlichen Stände vorkommen, und jenen, in denen das Personal sich einem höheren Stand zuordnen lässt. Die Bezeichnungen können ebenso publikumsorientiert verstanden werden, in dem Sinne, als die Zuseher allesamt aus dem Volk stammen. In jedem Fall bezeichnet das Volkstheater nicht nur den Textkorpus, sondern auch die Institution an sich und im engsten Sinne das Gebäude, in dem die Stücke zur Aufführung kommen. Diese Definition impliziert, dass es wirklich um die Beziehung des Volkes zum Theater und nicht um eine Gattungspoetik geht. Produktion, Rezeption und Ideologie stehen daher im Vordergrund.⁷

Mit diesem Begriffsverständnis im Hintergrund richtet sich die Bedeutung des Volkstheaters nach dem Wesen des Volkes und dessen Einstellung. Dies lässt ebenso eine Wertung zu, nach welcher mit der Bezeichnung „Volk“ sowohl der Pöbel als auch das Proletariat oder das Kleinbürgertum gemeint sein können.

Auch wenn es scheint, dass nur das Bürgertum zu den Besuchern des Volkstheaters gezählt hat, muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass zum Teil auch der Adel gerne einer Aufführung beigewohnt hat.

Das Genre der Stücke betreffend, gibt es kaum Vorgaben, jedoch werden mit Vorliebe jene Gattungen gewählt, in die die lokale Komik leichter zu integrieren ist. Dazu gehören Posse, Zauberstück, Lustspiel, Schwank, Parodie und Operette. Die Unterhaltung gilt als wesentliches Kriterium, dicht gefolgt von der Kommerzialität,

⁶ Vgl. Jürgen Hein: Das Wiener Volkstheater. Raimund und Nestroy. 2. akt. u. erg. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1990. (= Erträge der Forschung. 100.) S. 86.

⁷ Vgl. Thomas Schmitz: Das Volksstück. Stuttgart: Metzler 1990. (=Sammlung Metzler. 257.) S. 4f.

was bedeutet, dass der Geschmack des Publikums ausschlaggebend für die Auswahl der gespielten Stücke gewesen ist.⁸

Manche Forscher meinen, es sei schwierig, Nestroys Gesamtwerk einfach unter dem Begriff „Volksstück“ zusammenzufassen, da seine Possen in einem Kontrast dazu stehen.⁹ Daher ist es notwendig, einen genaueren Blick auf die (Lokal-)Posse zu werfen.

Charakteristisch für die lokalen Possen sind die Sprachkomik, das Groteske und die Parodie, hinzu kommen derbe Handlungskomponenten sowie szenische Effekte. Nestroy führt diese Gattungsform, begünstigt durch seinen bissigen Grundtonus, zu ihrer Blüte. Veränderungen, denen Nestroy das Volksstück unterzogen hat, werden von den Kritikern beäugt und teilweise scharf getadelt. Seine Stücke wurden als „Pöbelstücke“ bezeichnet, weil vom Volksstück erwartet wird, dass es die Menschen als edel und moralisch darstellt.¹⁰ Nestroy wollte jedoch eine realistische Welt zeigen, in der ebenso reale Charaktere leben. Wie Nestroy dies umsetzt, wird im nächsten Kapitel gezeigt.

⁸ Vgl. Marion Linhardt: Kontrolle – Prestige – Vergnügen. Profile einer Sozialgeschichte des Wiener Theaters 1700–2010. In: LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie. Sonderband 3 (Juli 2012), S. 29

⁹ Vgl. C.H. Beck: Volksstück. Vom Hanswurst zum sozialen Drama der Gegenwart. Hg. von Jürgen Hein. Verlag C.H. Beck: München 1989, S. 144.

Auf diesen widersprüchlichen Diskurs um die Begrifflichkeiten Volkstheater, Volksstück, Posse und Zauberstück kann in dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden.

¹⁰ Vgl. Schmitz: Das Volksstück, S. 26f.

2.1 Nestroys Werk

Bin Dichter nur der Posse¹¹

Nestroy hat etwa 80 Werke geschrieben, beinahe zur Gänze Possen, die jedoch nicht seiner Fantasie entsprungen sind. Von ungefähr 50 Texten sind Vorlagen bekannt, die meist aus dem Französischen stammen, vereinzelt aus dem Deutschen oder Englischen. Mitunter lässt sich sogar eine ungarische Quelle finden. Seine Stoffe bezog Nestroy primär aus dem Bereich der Trivialliteratur.¹² Obwohl er hauptsächlich übersetzte und imitierte, ist festzustellen, dass er deswegen nicht minder kreativ war. Nicht vergessen werden darf, dass er das „gesellschaftliche und theatralische Umfeld“¹³ in seinen Adaptionen stets berücksichtigte. Als Beispiel sollen hier die unterschiedlichen Wertvorstellungen dienen, die er gekonnt dem kulturellen Umfeld angepasst und nicht einfach nur übernommen hat. Da der kommerzielle Aspekt nie unwesentlich war, hat Nestroy Rücksicht auf die Präferenz seines Publikums und – zu seinem eigenen Leidwesen – auch auf die Zensur genommen.¹⁴

Mit *Der böse Geist Lumpazivagabundus oder das liederliche Kleeblatt* leitet Nestroy das Ende des Zauberstückes ein und stellt diesem eine neue Sicht der Welt gegenüber, die realistisch sein soll. Auf diese Weise hebt Nestroy sich auch von Ferdinand Raimund ab, in dessen Stücken Geister und Zauberwesen noch als Symbole einer Macht gelten, die den Menschen den Weg weist.¹⁵ Bei Nestroy gibt es stattdessen „streitsüchtige, unfähige Menschen-Ebenbilder“¹⁶, die in das Leben der Menschen einwirken. Von Anfang an richtet sich sein Spott gegen die Zauberwelt, und er

¹¹ Originalzitat von Johann Nestroy. Quelle ist unbekannt. Siehe: Edgar Yates: Bin Dichter nur der Posse: Johann Nepomuk Nestroy. Versuch einer Biographie. Zum 150. Todestag des Dichters. Eine Veröffentlichung der internationalen Nestroy Gesellschaft. Lehner: Wien 2012. Hier wurde der Titel der Biographie übernommen.

¹² Vgl. Hein: Johann Nestroy, S. 101f.

¹³ Ebda, S. 104.

¹⁴ Vgl. ebda, S.104.

¹⁵ Vgl. Schmitz: Das Volksstück, S. 25.

¹⁶ Ebda.

bringt diesen mit Satire und Parodie zu Papier. An die Stelle der Geisterwelt rückt bei Nestroy etwas Realistisches, das ebenso die Handlungen der Menschen lenkt, nämlich das Geld.¹⁷

Doch diese Veränderung bleibt nicht die einzige. Die Menschen selbst lässt er in einer neuen, veränderten Art und Weise erscheinen. Aus den lieben Bürgern, die zwar einmal den falschen Weg einschlagen können, dann aber wieder auf den richtigen zurückgeführt werden, werden Menschen, die bereits von der Gesellschaft ausgegrenzt worden sind, da ihr Dasein und Handeln die ach so guten Leute und deren Umgebung infrage stellt. Wagen sie den Versuch, sich in die Gesellschaft einzugliedern und mit ihr zu leben, kann dies Konsequenzen nach sich ziehen, die in der Aufgabe der eigenen Person münden, manchmal gliedern sie sich aber sogar bewusst aus.¹⁸

Nestroy bedient sich des Komischen als „Lachimpuls und als Element der Wirklichkeitsgestaltung“¹⁹. Agiert eine Person komisch, so kann dies nicht automatisch als Fiktion gesehen, sondern muss auf das psychologisch oder politisch erklärbare Verhalten Nestroys zurückgeführt werden. Zu solch einer Vermutung lädt die Tatsache ein, dass Nestroy sich seine Rollen meist auf den Leib geschrieben hat. Wiederholt wird auf autobiographische Züge hingewiesen, jedoch ist meines Erachtens der Funktion der Sprache eine größere Rolle beizumessen. In dem Ausmaß, wie Autor und Rolle vermischt werden, geschieht dies auch mit Bühnenfiguren und realen Repräsentanten der zeitgenössischen Gesellschaft.²⁰ Laut Hein gerate „[s]oziale Realität, auf die kritisch oder komisch Bezug genommen wird, [...] in der Posse zum Gesellschaftsspiel als Fiktion und Korrektur der Realität.“²¹

Obwohl es noch zu diskutieren gilt, worauf Nestroy nun abzielen möchte (Sozialkritik oder Veränderung), können Ansätze des Realismus nicht abgestritten werden. Natürlich folgt Nestroy aber auch verschiedenen anderen Traditionen, wie beispielsweise den Stilidealen der Biedermeierzeit oder den

¹⁷ Vgl. ebda.

¹⁸ Vgl. ebda.

¹⁹ Hein: Johann Nestroy, S. 116.

²⁰ Vgl. ebda.

²¹ Ebda.

Gattungskonventionen. Interessant ist allerdings, dass es ihm gelingt, diese Tradition mit aktuellen sozialen Rollen zu verbinden. Dies zeigt sich besonders daran, wie Nestroy seine Dienerfiguren konstruiert. Ein direkter Vergleich mit der aktuellen gesellschaftlichen Situation bringt für Nestroy jedoch auch negative Folgen mit sich. Zum einen gerät er leichter in Konflikt mit der Zensur, zum anderen fühlt sich das Publikum öffentlich blamiert.²² Hein bezeichnet „Nestroys Perspektive auf Volk und Gesellschaft, Strukturen, Beziehungen und Wertvorstellungen [als] weder statisch noch eindimensional.“²³ Demnach können sich seine Standpunkte verändern, und die gesellschaftskritische Perspektive sei nicht die einzige. Feinfühlig reagiere Nestroy, so Hein, auf gesellschaftliche Veränderungen und versteife sich nicht nur auf bürgerliche oder materialistische Positionen. Er nehme das Geschehen um sich auf und bringe es auf die Bühne, gleichsam einem Geschichtsschreiber, der sorgsam notiert, was die Menschen im kleinbürgerlichen Leben ausmacht, welche Stärken und Schwächen sie haben und wie sie von der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung und Abhängigkeit von dieser bestimmt werden.²⁴

Mit Vorliebe behandelt Nestroy „Liebes- und Geldhändel“²⁵, welche den Kernpunkt der vorliegenden Arbeit bilden und Grundlage der Analyse sind. Nestroys Stücke enden immer ganz traditionell mit einem Happy End. Zweifelsohne kann festgehalten werden, dass diese schon fast künstliche Herbeiführung eines guten Endes stets unter fragwürdigen Umständen passiert.²⁶ Dementsprechend werden diese Themenkomplexe im Kapitel 6 erörtert und einer genaueren Betrachtung unterzogen.

²² Vgl. ebda, S. 116f.

²³ Ebda, S. 117f.

²⁴ Vgl. ebda.

²⁵ Volker Klotz: Bürgerliches Lachtheater. Komödie, Posse, Schwank, Operette. 4. akt. u. erw. Aufl. Heidelberg: Winter 2007. (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. 239.), S. 108.

²⁶ Vgl. ebda, S. 26.

3. Motivgeschichte

Da die Verbindung „alter Mann, junge Frau“ in dieser Arbeit im Mittelpunkt der Betrachtung liegt, scheint es sinnvoll, das Motiv des „verliebten Alten“²⁷ genauer in Bezug auf seine möglichen Ausprägungen zu betrachten. Eng mit diesem verknüpft und relevant für die Analyse ist das Motiv des „Hahnrei“, daher soll auch dieses näher erläutert werden. Es gilt zu klären, warum und wie Nestroy auf diese beliebten Motive, die zum Teil schon in der griechischen Antike, wie etwa bei Aisopos im 6. Jahrhundert vor Christus, ihren Ursprung finden und sich wie ein roter Faden durch die Weltliteratur ziehen, zurückgreift.²⁸

In der Komödienliteratur seit der Antike findet der verliebte Alte immer wieder Einzug in Werke und trägt maßgeblich zur Konstruktion von Komik bei.

Der alte Mann besteht auf die Erweisung von Respekt ihm gegenüber, da er im Gegensatz zu seinen jüngeren Geschlechtsgenossen über ein Mehr an Weisheit und Würde verfügt.²⁹ So erwartet sich auch Graufalter von seinem Neffen Heinrich Respekt in Form von Gehorsam und das nicht nur, weil er älter ist, sondern zusätzlich auch sein Vormund. (Nk, S. 15). Im Normalfall hat der alte Mann Verliebtheit und Leidenschaftlichkeit schon zurückgelassen, denn diese Gefühle sind ihm nur bei der Abkapselung von seiner Familie und beim Gründen der eigenen, dem das Finden einer Frau vorangeht, von Nöten.³⁰ Diese jugendliche Liebe und Leidenschaftlichkeit, die sich trotz aller Umstände einen Weg bahnt, kann man besonders bei den vier jungen Paaren im *Haus der Temperamente* beobachten. Sie sind im Begriff, sich von der Kernfamilie loszulösen, geführt von der Kraft der ersten Liebe. (Vgl. HdT)

Es kann passieren, dass in dem schon etwas in die Jahre gekommenen Mann wieder heftige Gefühle entflammen und er sich, ungeachtet seiner Weisheit und Würde, auf eine jüngere Frau stürzt und sich teilweise in ihre Abhängigkeit begibt, die

²⁷ Elisabeth Frenzel: Motive der Weltliteratur. S. 1.

²⁸ Vgl. ebda.

²⁹ Vgl. ebda.

³⁰ Vgl. ebda.

natürlich nicht als finanzielle, sondern eher als eine Abhängigkeit von der Jugend und Schönheit gilt. Hier lässt sich schon der Hauptgrund für die Beliebtheit dieses Motivs finden, denn eine derartige Verschiedenheit der Liebespartner auf mehreren Ebenen steigert die Komik.³¹ In den ausgewählten Werken lassen sich nicht nur Unterschiede bezüglich des Alters feststellen, sondern auch bezüglich des gesellschaftlichen Standes, der Finanzen, der Bildung, des Temperaments, des Benehmens und natürlich des Aussehens.

Meist ergreifen die Autoren Partei für die Frauen und zeigen in den Werken ein gewisses Grundverständnis dafür, dass die Alten von den jungen Frauen abgelehnt werden und diese lieber auf die Avancen des jüngeren Nebenbuhlers reagieren. Das zu Belächelnde findet sich in der Tatsache wieder, dass der Alte von der schönen, meist nicht unintelligenten, aber vor allem mit Raffinesse gekennzeichneten Frau ausgenutzt, verprellt oder betrogen wird. Trifft man auf Ehen, die noch dazu erzwungen sind, ist das vorherrschende Ungleichgewicht zudem häufig Rechtfertigung für einen Ehebruch. Da eine solche Verbindung einer Inbesitznahme des jungen Menschen gleicht, erscheint sie unsittlich und darf folglich gelöst werden. Diese Auffassung findet sich in den Werken Nestroys nicht wieder. Auch wenn die Ehe nicht aus Liebe geschlossen wurde, deutet nichts daraufhin, dass dies unsittlich wäre. Eine Auflösung derselben wegen des Altersunterschieds wäre ebenso nicht leicht möglich.

Das Motiv des verliebten Alten steht somit in enger Verbindung mit dem Motiv des „Hahnrei“³².

In jedem Fall zeigt das Motiv, dass die für gebändigt geglaubten Triebe sich auch im Alter noch einmal bemerkbar machen können. Auch die Weisheit und Würde verfügt wohl nicht über eine derartige verfestigte Ausgestaltung wie sie mancher wohl vermuten möchte. Daraus ergibt sich ein männliches Wesen, das als überlegen und erfahren geglaubt, plötzlich einen Fall hinab von seiner Lebensklugheit erlebt und dem statt Respekt, Hohn und Spott zuteilwird.³³ Die Angst, Mittelpunkt dieses Spottes und von der Gesellschaft verlacht zu werden ist bei den alten männlichen

³¹ Vgl. ebda.

³² Vgl. ebda.

³³ Vgl. ebda.

Protagonisten durchaus allgegenwärtig, daher liegt ihnen alles daran den Schein aufrechtzuerhalten oder zu investigieren, um das Schlimmste zu verhindern.

Einzig allein „die im Übrigen unverkennbare Größe des Mannes“ lässt ihm Mitleid und Sympathie der Gerechten und Weichherzigen zukommen.³⁴ Dem Motiv verleiht sich eine tragikomische Ausprägung.³⁵

Das Motiv wird ausnahmslos tragisch, wenn der Mann, der sich schon weit entfernt von aufregenden Erlebnissen befindet und eher an das immer Selbe gewöhnt ist, plötzlich ein erotisches Moment erlebt und tatsächlich glaubt, wieder jung zu sein und die Folgen des Alters ignorieren zu können.³⁶ So übertreibt es Graufalter, wenn er sich für das Treffen mit seiner angedachten Frau Anna zurechtmacht. Er schminkt sich und das in übertriebener Art und Weise und lässt sich sogar die Haare schwarz färben. Sein Jugendfreund und Altersgenosse Holzstamm weist ihn auf diesen Fehlgriff hin, doch Graufalter sieht nichts davon ein und beschwert sich darüber. Nur schwer kann er es hören, wenn sein Alter in Zahlen, in seinem Fall mit der Zahl 60, ausgedrückt wird. (Vgl. Nk, S. 13f.) Noch hinzu kommt, dass er obwohl er bereits die Aussicht auf eine Heirat mit der jungen Anna hat, auch die mit Wollberger verheiratete Amalie verehrt, was zudem einen Verstoß gegen die gesellschaftlichen Normen darstellt, als könnte er, überzeugt von sich selbst, nicht genug bekommen. (Vgl. Nk, S. 47)

Diese Situation des „kritischen Alters“, die man auch bei der „Weiberknechtschaft“ des als komisch erachteten Altens feststellen kann, findet ihre Ausgestaltung erst in der neueren Literatur.³⁷

Unter Hahnrei versteht man einen Mann, den seine Frau betrügt, der jedoch diesem Verhalten kein Ende setzt. Meist findet das Fremdgehen der Gattin über längere Zeit hinweg statt, bleibt von der Gesellschaft nicht unbemerkt und liefert den Mann der Lächerlichkeit aus.³⁸

³⁴ Ebda.

³⁵ Vgl. ebda.

³⁶ Vgl. ebda.

³⁷ Ebda.

³⁸ Vgl. ebda, S. 304.

Das Motiv beziehungsweise der Typus bekommt oft die Bezeichnung des „Cornutus“, was soviel wie der „Gehörnte“ oder der „Hörner- und Geweihträger“ bedeutet.³⁹

Zum ersten Mal lässt sich dieses beim griechischen Dichter Lukillos in der Form des „Keraophoros“ finden.⁴⁰ Während des Mittelalters findet man im europäischen Raum die Bezeichnungen „Gouch“ oder „Kuckuck“, die später, im 17. Jahrhundert“ durch „Hahnrei“ ersetzt werden, wobei die genaue Herkunft dieses Wortes nicht bekannt ist.⁴¹

Gemein haben alle Bezeichnungen, dass sie zuerst für den Ehebrecher vorgesehen waren, danach für den Betrogenen. Den Hahnrei macht in der älteren Zeit vor allem die Tatsache, dass er von dem Recht, das ihm zugestanden hat, den Ehebruch zu bestrafen, keinen Gebrauch macht, verachtenswert und komisch. Er räumt dem Frieden im Inneren sowie der Bequemlichkeit und Sicherheit und dem Bestehenbleiben eines ausgeglichenen Privaten eine größere Wichtigkeit ein. Besonders ausgeprägt ist dieses Motiv in *Der alte Mann mit der jungen Frau*. Regine, die mit Herrn von Kern verheiratet ist, trifft sich heimlich mit Baron Rehfeld, dessen Hoffnungen auf eine Verbindung sie erwidert. Obwohl Herr von Kern von seinem Diener Gabriel zu Vorsicht ermahnt wird, sieht er lange zu, wie sich die beiden nähern, ohne einzugreifen und weiß jedes Fehlverhalten seiner jungen Gattin mit einer neuen Ausrede zu entschuldigen. (Vgl. AMjF)

Da die Frau nach allgemeiner Meinung dieser Zeit zum Eigentum des Mannes gehört, darf er über sie urteilen, sei es in Form von Prügel, Trennung von Tisch und Bett, Verstoßung oder Tötung. In der späteren Neuzeit darf und muss der Mann auch noch seinen Gegenspieler stellen, um seine verletzte Ehre wiederherzustellen. Wenn er dies nicht eigens erledigt, wird der Ehebrecher vor Gericht gestellt und im schlimmsten Fall durch einen Henker getötet. Handelt der Ehemann nicht und nimmt das Verbrechen als gegeben an, so hat er nach christlichem Recht Mitschuld an einer Todsünde. Dann setzt man ihm Hörner auf und lässt ihn auf einem Esel durch die Stadt reiten oder reagiert mit anderen derartigen Erniedrigungen.⁴² Diese

³⁹ Ebda.

⁴⁰ Ebda.

⁴¹ Ebda.

⁴²Vgl. ebda, S. 305.

Konsequenzen oder Formen der Rache müssen selbstverständlich der Zeit und der gesellschaftlichen Normen angepasst werden. Bei Nestroy gelten Duelle als Schutz vor der gesellschaftlichen Bloßstellung, jedoch werden diese eigentlich nie wirklich durchgeführt, denn meist findet man eine andere Alternative. Als Herr von Kern mit Baron Rehfeld duellieren möchte, nachdem er ihn und seine Gattin Regine auf frischer Tat bei einem Liebesbeweis ertappt hat, finden sie bald eine Möglichkeit dies zu umgehen, indem es zu einer verbalen öffentlichen Zurechtweisung von Baron Rehfeld durch Herr von Kern kommt und Stillschweigen über die Annäherungen von Baron Rehfeld und Regine geschworen wird. Regine erhält ihre Strafe in Form von gekünstelter Zärtlichkeit, gerade in Anwesenheit von anderen Personen, um eben den Schein zu wahren. (Vgl. AMjF, S. 52f.) Den Typus des „Hahnrei“ einzuführen, setzt voraus, dass es zumindest einen weiteren gibt, nämlich den der verführbaren, nicht treuen Frau, deren Täuschungen er ausgesetzt ist. Nicht selten gestattet er einen Schmarotzer in seinem privaten Umfeld und sorgt womöglich für dessen Kinder. Dadurch verliert er die Rolle eines Ehrenmannes und wird höchstens lächerlich und bemitleidenswert. Somit eignet er sich zu einer beliebten Figur in einem Schwank, einer Komödie oder Tragikomödie.⁴³

Wie der Mann nun in eine solche Situation gelangt, ist vielfältig. Eine Möglichkeit ist, dass er ein wenig töricht scheint und sehr vertrauenswürdig, sodass er vom Betrug nichts mitbekommt. Er kann aber auch, obwohl er vielleicht eine Ahnung von der Untreue seiner Frau hat und sie schon misstrauisch ist, das Fehlverhalten nicht beweisen. Auch wenn er sich schon über den Betrug im Klaren ist, benimmt er sich aus Feigheit, Faulheit oder dämmlichem Verliebtsein so, als wisse er nichts.⁴⁴ Dies ist bei den Stücken Nestroys jedoch nicht der Fall. Auch wenn es etwas dauern kann, bis der alte Mann durchblickt und erkennt, dass es einen Nebenbuhler gibt, für den sich auch seine Ehefrau interessiert, so nimmt er dann diesen Verstoß durchaus ernst und leitet Konsequenzen ein, um eine Bloßstellung zu vermeiden. In der neueren deutschen Literatur trifft oft der „Hahnrei in Einbildung“ auf, der eifersüchtig und misstrauisch ist, obwohl es keinen Grund dafür gibt.⁴⁵ Auch dieser

⁴³ Vgl. ebda.

⁴⁴ Vgl. ebda.

⁴⁵ Ebda.

findet Einzug in Werken von Nestroy, wenn auch in abgeschwächter Form. Wollberger ist eifersüchtig, weil seine Frau Amalie Graufalters Avancen erwidert, um so Anna einen Gefallen zu machen. Da Wollberger seiner Frau scheinbar nicht vertraut, wird er rasend und beginnt Nachforschungen anzustellen und das Schlimmste zu befürchten. (Vgl. Nk) Auch im *Haus der Temperamente* gibt es Szenen der Eifersucht, jedoch unter dem Personal. Während Isabella Schlankels Avancen nur erwidert, damit er ihr und Hutzibutz bei der Zusammenführung der Liebespaare hilft, ist Hutzibutz eifersüchtig, weil ihm diese Spielereien gefährlich werden. Tatsächlich handelt es sich aber wirklich nur um eine Täuschung, die nichts Weiteres bedeutet. (Vgl. HdT)

Bei allen vier Typen ergreift der Leser oder Zuseher jedoch Sympathie mit dem betrügerischen Paar, da das Vergehen erst aus der „Dummheit“, „Trottelhaftigkeit“ oder auch „eifersüchtigen Wut“ des Mannes entsteht, der häufig noch der Trunksucht ausgeliefert ist und mit Impotenz zu kämpfen hat.⁴⁶

Es stimmt, dass auch bei Nestroy Sympathie für die jungen Paare ergriffen wird, jedoch geschieht dies aus einem anderen Grund. Da es sich bei den Verbindungen von Jung und Alt meist um Zweckgemeinschaften handelt, fehlt oft die Liebe, die man bei den jungen Paaren deutlich erkennt. Zu bemerken bleibt aber, dass man den Alten gegenüber nicht negativ eingestellt ist, da diese durchaus auch mit liebenswürdigen Charaktereigenschaften ausgestattet sind, sieht man sich beispielsweise das gute Herz und die verständnisvolle Art von Herrn von Kern (vgl. AMjF) an oder hört man Wollberger über seine junge Amalie reden (vgl. HdT).

Auch wenn Nestroy, wie man sieht, das Motiv des alten Mannes mit der jungen Frau recht eindeutig in den Werken verwendet und es maßgeblich zu Entstehung von Komik beiträgt, so wird sich nach der Analyse der Werke feststellen lassen, dass es noch ein Motiv gibt, das diesem übergeordnet ist, nämlich das Geld. Diesem kommt in allen Nestroy-Stücken eine „dramaturgische Funktion als Handlungsmotiv“ zu.⁴⁷

⁴⁶ Vgl. Ebda.

⁴⁷ Eva Reichmann: Konservative Inhalte in den Theaterstücken Nestroys. Würzburg: Königshausen und Neumann 1995. S. 117.

4. Textkorpus

Bei der Auswahl der zu analysierenden Werke wurde besonderes Augenmerk auf das Vorhandensein einer eindeutigen Verbindung zwischen einer jungen Frau und einem alten Mann gelegt.

Ebenso wichtig war, dass bei allen Gemeinsamkeiten, die die ungleichen Ehen hervorrufen, dennoch Abweichungen bezüglich des Verhaltens der Protagonisten festgestellt werden können, die verantwortlich sind für die unterschiedlichen Ausprägungen dieses Motives.

4.1 Der alte Mann mit der jungen Frau (verfasst 1849, UA erst 1948)

Die Posse mit Gesang in vier Akten, *Der alte Mann mit der junge Frau*, erzählt von einem ungleichen Ehepaar, das die Folgen einer derartigen Verbindung bald zu spüren bekommt.

Zwei Handlungen laufen parallel ab und sind durch die Figur des Herrn von Kern verbunden.

Anton, ein Kanzleischreiber, muss in den Kerker, weil er sich aufgrund seiner politischen Ansichten während der Revolution strafbar gemacht hat. Seine Mutter, Frau Frankner, zeigt sich untröstlich, ebenso wie seine Frau Theres. Holler, ein Bauer, erzählt Herrn von Kern, sechs Gefangene seien bei einem Transport ausgebrochen und einer von ihnen sei tot. Die anderen jedoch seien frei. Frau Frankner ist sich als arme Witwe über ihren Verbleib unsicher, wird aber vom gütigen Herrn von Kern aufgenommen. Durch einen Zufall sieht Herr von Kern Anton, als er an der Tür des Wächters Hartkopf anklopft, den er nichtsahnend um Unterstützung bitten möchte, und greift ein, indem er ihn – mit einer Bluse über den Kopf gezogen – in Hollers Scheune schleppt. Seine Mutter, Frau Frankner, wird bei seinem Anblick sogleich ohnmächtig vor Freude, jedoch bleibt nicht viel Zeit, um das Wiedersehen zu genießen, denn Hartkopf begibt sich bereits auf den Weg zu Holler, um zu erfragen, was ihn dazu bewegt, ihn mitten in der Nacht zu stören.

Anton ist in einer Kammer sicher versteckt, und Kern gibt sich als später Ruhestörer aus, da er sich bei Hartkopf bedanken möchte und für seine gute Arbeit zehn Gulden für ihn hat. Das Gespräch führt dazu, dass Kern Hartkopf noch zwei zweimal fünf Gulden aushändigt und somit dessen Wohlwollen gewinnt. Danach begibt Kern sich zurück zu Anton. Die einzige Lösung für den Flüchtigen scheint eine Amnestie zu sein und solange diese nicht in Aussicht steht, will ihn Kern auf seiner Almhütte als Holzknecht beschäftigen. Sie beschließen, den Weg sofort anzutreten.

Regine, Herrn Kerns junge Frau, und ihre Mutter, Frau Strunk, die auch im Haus von Herrn Kern lebt, verhalten sich gegenüber ihren Dienstboten recht überheblich, obwohl ihre Kammerjungfer Theres die Jugendfreundin von Regine gewesen ist. Diese bittet sogar um Versetzung in ein anderes Haus, da es ihr nicht leicht fällt, ihrer ehemaligen Freundin nun zu dienen. Selbst wenn Regine in Aussicht stellt, Theres bei Ausflügen wieder so zu behandeln, wie sie es in ihrer Jugend getan hat, so besteht sie im Haus auf das Gebieten von Ehre. Als der Baron Rehfeld Regine und ihre Mutter zu einer Spazierfahrt einlädt, willigt diese ein, obwohl ihr Mann, Herr von Kern, noch nicht zu Hause ist. Gabriel, der treue und alte Diener, beäugt dies genau und kommentiert das Vorhaben. Er selbst ist in Theres verliebt und glaubt, dies beruhe auf Gegenseitigkeit. Er erkennt jedoch, dass es für diese Beziehung aufgrund Antons Gefangennahme keinen Weg gibt. Kern versucht, sich derweilen unbemerkt ins Haus zu schleichen und trifft auf Gabriel, der ihm sofort vom Ausflug seiner Gattin mit dem Baron erzählt. Wiederholt deutet Gabriel ein mögliches Verhältnis der beiden an, doch Kern vertraut seiner Regine vollkommen, zumindest möchte er vor den Augen seines Dieners nicht zeigen, dass ihn Regines Verhalten doch ein wenig ärgerlich stimmt. Als Theres von Antons Flucht und seinem Verbleib erzählt wird, freut sich diese über die Maßen, mahnt Kern jedoch zu äußerster Vorsicht. Theres kann es kaum erwarten, ihren Mann wiederzusehen, als es durch Regines Eintreffen zu einer Verzögerung kommt. Kern beschließt vorzugeben, ihm sei unwohl, um keine Ahnung über die Geschehnisse aufkommen zu lassen. Regine beschließt aber zu Gabriels Verwunderung, sich doch um ihren kranken Gatten zu sorgen. Die beiden unterhalten sich über Regines Verhältnis zum Baron, wobei Regine ausdrücklich versichert, es gebe kein solches. Herr von Kern

möchte, dass die beiden sich nicht mehr sehen, und Regine beteuert, sie werde ihm gehorchen. Gabriel erfährt, dass Regine ihren Gatten das Ausflugsziel betreffend belogen hat, und wendet sich an Herrn von Kern, um ihm diese Neuigkeiten zukommen zu lassen. Kern wiederum gibt vor, ihm mache dies nicht viel aus, er beschließt aber, der Sache nun auf den Grund zu gehen. Endlich kommt es zum Aufeinandertreffen von Anton und Theres, welches Herrn von Kern wehmütig stimmt, aufgrund der großen Liebe, die die beiden füreinander empfinden.

Theres besucht Anton auf der Alm und lässt Regine und Frau Strunk in dem Glauben, sie besuche ihre Schwiegermutter in der Stadt. Kern hat sie begleitet, da er Anton für die Zeit, in der er wieder frei sein wird, ein Angebot unterbreiten will. Er möchte ihm eine Wirtschaft, die er erwerben wird, in Pacht geben. Als Theres dies hört, berichtet sie Kern, seine Gattin habe gesagt, ihm täte eine Luftveränderung gut und sie würde ihn dafür auch ein paar Monate von zu Hause weglassen. Sie fügt hinzu, auch der Baron sei der Meinung, Kern müsse an die Meeresküste. In der Zwischenzeit hat sich auch Gabriel auf den Weg zur Almhütte begeben, weil er dort hofft, auf Theres zu treffen. Holler erklärt Gabriel, dieser solle einsehen, dass Theres verheiratet ist. Gabriel lässt diese Aussage nur schwer gelten, da er der Meinung ist, Anton sei als Gefangener doch ohnehin schon fast nicht mehr da, und er bittet Holler zu vermitteln. Holler sagt ihm dies zu, um ihn schnell wieder wegschicken zu können. Regine besucht mit ihrer Mutter ein Fest von Graf Steinheim, bei welchem sie wieder heimlich Baron Rehfeld trifft. Er spricht mit ihr darüber, mit ihr in ein fremdes Land fliehen und sie heiraten zu wollen. Zudem bittet er Regine, einen Ring, den er ihr schenkt, zu tragen, und fordert von ihr auch einen Beweis ihrer Liebe. In diesem Moment mischt Herr von Kern, der die beiden belauscht hat, sich in das Gespräch ein. Als Pfand würde er seinen Trauring geben. Regine beginnt sofort, um Vergebung zu bitten, doch Herr von Kern ist zunächst damit beschäftigt, den Baron zu einem Pistolen- oder Fechtduell herauszufordern. Baron Rehfeld, der davor Angst hat, gelingt es, Kern als Genugtuung zu einer öffentlichen Demütigung zu überreden. Die beiden führen der Gesellschaft ein zuvor abgesprochenes Gespräch vor, bei dem Herr von Kern Baron Rehfeld tadelt, während Herr von Kern Regine mit sanften Gesten überschüttet, wobei diese ohnmächtig wird.

Ein Jahr später richtet Herr von Kern noch immer gespielte Zuneigung an Regine, die es kaum noch aushält. Genau dies erachtet ihr Gatte als die geeignete Rache für ihr Fehlverhalten. Ihm ist es überdies wichtig, das Bild der glücklichen Ehe vor der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, denn er möchte seine Ehre nicht gefährden und keinesfalls belacht werden. Eines Tages wird es Regine zu viel, sie vertraut sich Schreyer, Spitz und Agathe an, die sofort über Scheidung zu sprechen beginnen und für die feststeht, dass sich bestimmt ein Grund dafür finden lässt. Gabriel vermutet eine Beziehung zwischen Herrn von Kern und Theres. So erzählt er den Anwesenden, Kern habe heimlich einen Ausflug ins Gebirge gemacht und mit Theres über eine Bodenkammer gesprochen. In einer Bodenkammer soll auch Frau Frankner beherbergt werden, die soeben angekommen ist. Was die Gesellschaft nicht weiß, ist, dass Theres ein Kind geboren hat, das sie mit Herrn von Kern und Frau Frankner in das Schloss bringt, um es in der Bodenkammer zu verstecken, damit das Schreien von keinem gehört wird. Die Nachforschungen von Strunk, Spitz, Schreyer und Gabriel sind erfolgreich, denn es dauert nicht lange, bis sie den Korb mit dem Kind gefunden haben. Um die Mutter auf frischer Tat zu ertappen, beschließen sie, das Kind zu verstecken und Theres anhand ihrer Reaktion zu enttarnen. Gabriel verkleidet sich sogar als Baby und legt sich an dessen Stelle in den Korb, um Theres zu erschrecken. Als die Anwesenden Theres aus dem Haus verwiesen sehen wollen, widerspricht Herr von Kern klar und setzt sich für sie ein. Als Spitz von einer Gerichtsverhandlung spricht, ist Herr von Kern ratlos. Das entrüstete Auftreten von Theres nutzen die Beteiligten, indem sie ihr das Kind nur geben wollen, wenn sie den Namen des Vaters verkündet. Herr von Kern hält sie aus Angst, Anton zu verraten, davor zurück, die Wahrheit zu sagen. Lieber nimmt er in Kauf, dass die anderen ihn verachten, weil sie ihn für den Vater halten. Schließlich zeigt Gabriel Theres ihr Kind. Herr von Kern gibt Regine auch sein Einverständnis zur Scheidung und ist bereit, ihr alles zu geben, was sie verlangt, jedoch verweigert er ihr, ihr eine Begründung für sein Handeln zu geben. Große Überraschung herrscht, als auf einmal Anton erscheint, der es nicht ertragen kann, dass seine Frau als untreu dargestellt wird, worüber Theres überglücklich ist. Gabriel hingegen steht die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben. Der Geflohene soll aber gleich wieder verhaftet werden, was ihm Hoffnung zurückgibt. Kern bittet

Regine um ein Gespräch, indem er ihr versichert, sie werde als reiche Frau aus der Ehe gehen und er sei nicht zornig auf sie. Regine hat es sich mit der Scheidung jedoch noch einmal anders überlegt und bittet Kern nun, bei ihr zu bleiben. Herr von Kern glaubt allerdings nicht, dass Regine jemals Liebe für ihn empfinden wird. Er beschließt außerdem, nach Port-Adelaid auszuwandern. Dennoch bietet er ihr eine Möglichkeit: Er werde in einem Jahr einen Totenschein von sich schicken, der Regine eine neue Ehe ermöglichen kann, und eine Einladung, in der er sie bittet, ihm zu folgen. Sie hat die freie Entscheidung, allerdings erst nach einem Jahr. Anton erhält eine Amnestie und wird wieder zu einem freien Mann, allerdings mit der Bedingung, dass alle, die die Strafverfolgung verweigert haben, nach Australien gehen müssen. Dies trübt das Glück von Theres und Anton keineswegs, und gemeinsam mit Herrn von Kern begeben sie sich auf die Reise.

4.2 Nur keck! (verfasst 1855, UA 1943)

Die Posse mit Gesang in drei Akten handelt von der Planung zweier Eheschließungen zwischen Jung und Alt sowie Alt und Jung aufgrund eines Testaments, das eine Million Gulden in Aussicht stellt.

Die Handlung setzt mit der Heimkehr Heinrich Stills ein, der sich nach einer durchgeführten Nacht mit seinem am selben Abend kennengelernten Kumpanen Stegreif wieder in der Wohnung seines Onkels Graufalter einfindet. Heinrich hat große Angst, sein Onkel könne hinter seinen zweifelhaften Lebenswandel und seine Schulden kommen, und weiß nicht mehr, wie er sich aus dieser misslichen Lage befreien soll. Graufalter, der unwissend hohe Stücke auf seinen Neffen hält, ist gerade damit beschäftigt, die bevorstehenden Verheiratungen zu planen. Das Testament seines Schwagers sieht nämlich vor, dass Graufalter die junge Tochter von Holzstamm, Anna, zur Frau nehmen soll, während für seinen Neffen Heinrich Fräulein von Jahrzahl, eine alte Jungfer, als Braut auserkoren wurde. Sollte der Wunsch umgesetzt werden, erwartet die Paare eine Summe von einer Million Gulden, sollte sich ein Paar weigern, erhält das andere den gesamten Betrag. Holzstamm besucht Graufalter und möchte ihn dazu bewegen, einen Ausweg aus

dem Testament zu finden, da er sich um seine Tochter Anna sorgt. Er glaubt, dass die beiden wegen des hohen Altersunterschieds eine unglückliche Ehe führen werden und möchte das seinem Kind ersparen. Anna jedoch stört es nicht, einen alten Mann zu ehelichen, da das Geld das Alter entschuldigt. Heinrich ahnt noch nichts vom Vorhaben seines Onkels, wobei dieser sich jedoch sicher ist, Heinrich werde nicht widersprechen, da er dem Wunsch seines Vormundes ohnehin Folge zu leisten hat. Im Haus von Graufalter trifft Holzstamm auch auf Stegreif, den er zur Hochzeit einladen möchte, damit einer an diesem traurigen Tag für Heiterkeit sorgt. Stegreif sagt sofort zu und bittet zudem Heinrich, ihn zu begleiten. Als auf einmal ein Gläubiger vor der Türe steht, muss Heinrich nicht mehr lange überlegen und folgt der Einladung. Noch am selben Tag treffen die beiden in Holzstamms Jagdschloss ein. Dieser hat sich derweilen einen Plan überlegt, der Anna von der Hochzeit mit Graufalter abbringen soll. Er bittet Federkleks, einen Rentenschreiber, und dessen Frau Philippine, ebenfalls ein vom Alter her ungleiches Paar, eine unzufriedene Verbindung vorzuspielen, damit Anna beim Anblick einer solch unglücklichen Ehe Zweifel bekommt und ihre Meinung ändert. Obwohl die beiden tatsächlich glücklich miteinander sind, willigen sie in den Plan ein, da Holzstamm sie dafür entlohnt. Das Schauspiel will jedoch nicht so recht glücken. Anna ist zwar verwundert darüber, wie die Eheleute miteinander umgehen, bezieht die Vorfälle aber nicht auf ihre Situation. Als Holzstamm auf Stegreif und Heinrich trifft, gibt Stegreif seinen Begleiter als August Holmfeld aus. Heinrich sieht Anna und verliebt sich sogleich in sie, da er noch nie zuvor einer solchen Frau begegnet sei. Federkleks und Philippine merken, dass aus ihrem Spiel Realität geworden ist und sehen keinen anderen Ausweg mehr als die Scheidung. Als Heinrich erfährt, dass Anna bereits in einer Woche Hochzeit feiern soll, ist er erschüttert. Die Zuneigung zwischen Anna und Heinrich bleibt nicht unbemerkt, da Federkleks eine Ahnung entwickelt. Stegreif versucht, ihn rasch abzulenken, indem er ihm eine gute Stelle in der Stadt in Aussicht stellt und ihn so zu Gehorsam bewegt. Graufalter, der gerade angekommen ist, lernt Anna kennen und nähert sich ihr an, während Federkleks ihm erzählt, dass das Schauspiel bei Anna sinnlos gewesen ist, aber seine Ehe zerstört hat. Auch Wollberger, ein Fabriks-, Gutsbesitzer und Millionär, ist mit seiner jungen Frau Amalie eingetroffen. Als Graufalter auf Heinrich trifft, kann er

es kaum glauben, ihn zu sehen, da er ihn eigentlich anderswo vermutet. Stegreif greift rasch ein und redet Graufalter ein, dass es sich bei seinem vermeintlichen Neffen um August Holmfeld handelt. Gemeinsam beschließen sie, auf Heinrichs Eintreffen am Abend zu warten, um zu überprüfen, ob es wirklich einen Doppelgänger gibt. Federkleks erhält von Wollberger den Auftrag, dessen Frau Amalie und Graufalter nachzuspionieren, da dieser ihr Avancen mache. Natürlich wird er für jede Nachricht von Wollberger belohnt. Doch auch Graufalter möchte Federkleks Dienste in Anspruch nehmen und bittet ihn darum, ihm bei der Eroberung Amalies zu helfen, wofür er ihn ebenfalls reichlich entlohnt. Der Wechselagent Hantig hat Heinrich inzwischen ausfindig gemacht und verlangt von ihm 300 Gulden, ansonsten werde er ihn verhaften und mit sich nehmen. Als Anna und Amalie hinzustoßen, weiß sich Stegreif wieder einmal mit einer Ausrede zu helfen. Er erzählt den Frauen, Hantig wolle Heinrich zu einem Duell fordern. Da Anna nun seinen Tod vermutet, hofft Heinrich vor seinem Abgang auf ein Wort der Liebe von Anna, doch diese erwartet dasselbe von ihm. Sollte Heinrich das Duell überleben, ist Amalie bereit, Graufalters Avancen zu erwidern, um Anna vor dem Los der Ehe mit ihm zu bewahren. Als Graufalter von Hantig von den Schulden seines Neffen erfährt, schaltet Stegreif sich abermals ein. Graufalter möchte von ihm wissen, was ihn am Morgen in sein Haus geführt habe, denn angeblich habe ihn Holzstamm dort getroffen. Dieser gibt eine Schuldforderung an seinen Neffen als Grund an und erklärt, dieser solle eine arme Familie mit dreihundert Gulden unterstützt haben. Graufalter ist – nach ein paar zusätzlichen Schmeicheleien von Stegreif – unter diesen Umständen gerne bereit, den Betrag zu zahlen. Da Heinrich an diesem Vorfall nicht beteiligt ist, ist Graufalter überzeugt, dass es sich nicht um seinen Neffen handeln kann und erlaubt ihm eine frühere Abreise, da keine Notwendigkeit mehr besteht, auf Heinrichs Eintreffen zu warten. Gerade als Holzstamm im Begriff ist, den auf ihn etwas merkwürdig wirkenden Stegreif aus seinem Haus zu bitten, unterbreitet dieser ihm das Vorhaben, die Hochzeit zwischen Graufalter und Anna verhindern zu wollen. Er offenbart, er selbst habe die Liebe zwischen Anna und Heinrich, und dass es sich bei August Holmfeld um eben diesen Heinrich handelt. Holzstamm setzt sein Vertrauen in Stegreif und bittet ihn zudem noch, Federkleks' und Philipppines Beziehung zu retten. Als Heinrich als

er selbst erscheint, verkündet sein Onkel, Heinrich werde das Fräulein von Jahrzahl, die Stiefschwester des Verstorbenen, heiraten. Heinrich gibt vor, seinem Onkel in dieser Sache natürlich zu gehorchen. Federkleks überbringt Anna die traurige Nachricht von August von Holmfelds Tod, da Heinrich neugierig ist, wie diese reagiert. Tatsächlich fällt Anna in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kommt, erzählt Heinrich, er sei der Doppelgänger von August von Holmfeld, doch Anna durchblickt die Täuschung und bringt Heinrich zu einem Liebesgeständnis, indem sie große Trauer zeigt. Außerdem wirft sie ihm vor, die zufällige Ähnlichkeit zu nutzen, um sie für sich zu gewinnen. Daraufhin platzt es aus Heinrich förmlich heraus, dass August Holmfeld und er dieselbe Person sind. Anna bleibt jedoch standhaft und lässt sich auch von Stegreif und Federkleks nicht umstimmen. Frau von Jahrzahl ist inzwischen erschienen und wird von Stegreif erwartet, der sich als ihr zukünftiger Bräutigam vorstellt und ihr gegenüber ein unmögliches Benehmen an den Tag legt. Diese ist erschüttert und kann es sich nicht vorstellen, diese grobe Person zu heiraten. Wenige Minuten später betritt wiederum Stegreif den Raum, diesmal gibt er sich als der Milchbruder des ungehobelten Mannes aus. Er sei hier der erste Schreiber und sein Bruder Fix der zweite. Heinrich wird als Fix ausgegeben, und Stegreif erzählt Fräulein von Jahrzahl, er wolle eine Hochzeit mit ihr arrangieren. Diese versichert Fix, Heinrich Still bestimmt nicht zu heiraten. Sie selbst ist außerdem nicht auf die Erbschaft angewiesen, da sie bereits reich ist, aber für ihre angenommene Tochter Ida möchte sie nicht darauf verzichten. Federkleks und Philippine glauben, dass Leute, die in der Nacht vor dem dritten Mai auf dem Kirchhof herumgehen, im Laufe des nächsten Jahres sterben werden. Als Stegreif von diesem Glauben erfährt, fädelt er es ein, dass die beiden sich genau dabei sehen. Wollberger hat Graufalter dabei beobachtet, als dieser um die Hand von Amalie angehalten hat. Daraufhin fordert er Graufalter zum Duell auf, beide bemerken jedoch, dass sie niemals selbst duellieren, sondern einen Stellvertreter schicken. Ein Unwetter löst die Auseinandersetzung auf.

In einem Gespräch zwischen Graufalter und Amalie bittet diese ihn um eine schriftliche Erklärung, die beinhalten solle, dass er auf die Ehe mit Anna sowie auf das Vermögen verzichtet. Diese Erklärung soll ihr als Beweis seiner Liebe dienen. Graufalter unterbreitet Fräulein von Jahrzahl den Vorschlag, ihre angenommene

Tochter Ida solle Heinrich heiraten, da die Bedingungen des Testaments somit auch erfüllt wären. Was Graufalter jedoch nicht weiß, ist, dass es sich bei den beiden Frauen um den verkleideten Stegreif und Federkleks handelt. Sie lehnen das Angebot mit Entsetzen ab. In einem Brief warnt Federkleks Graufalter davor, Amalie wolle sich von Graufalter entführen lassen. Obwohl der Brief ohne Absender ist, erkennt Wollberger Federkleks' Schrift. Stegreif, noch immer als Ida verkleidet, nimmt sich Wollbergers an und möchte ihm in seiner Trauer beistehen. Er erzählt, Graufalter stimme der Hochzeit von Heinrich mit Fräulein von Jahrzahl nicht zu, ihre Mutter wolle aber zumindest das Geld zur Aufheiterung. Daher bittet sie inständig um eine Urkunde, damit ihr die Erbschaft ohne der Notwendigkeit einer Heirat zustehe. Als auf einmal Fräulein von Jahrzahl, dargestellt von Federkleks, eintritt, spielt Ida vor, dass Wollberger sie verführen wollte. Sogleich möchten beide Frauen Amalie aufsuchen, um ihr alles zu berichten. Aus Angst, sie könne dann erst recht mit Graufalter durchbrennen, stellt Wollberger die Urkunde bereitwillig aus. Anna weiß bereits von dem Liebesbeweis, den Graufalter Amalie gemacht hat, und stellt ihn zur Rede. Dabei äußert er den Wunsch, sie solle doch seinen Neffen Heinrich heiraten. In Heinrichs Anwesenheit berichtet Anna nun Graufalter von Heinrichs falschem Spiel, bei dem er sich als August Holmfeld ausgegeben hat. Außerdem ist sie nicht gut auf Heinrich zu sprechen, weil dieser Fräulein von Jahrzahl seine Aufwartung gemacht hat. Indessen versöhnen sich Federkleks und Philippine wieder, da sie glauben, der jeweils andere werde in einem Jahr sterben. Wollberger, der die vorbereiteten Wagen vor dem Tor sieht, bekommt es mit der Angst zu tun und hält die verschleierte Frauen für Graufalter und Amalie, die er sogleich an der Abreise hindern möchte. Rasch bemerkt er seinen Irrtum, denn tatsächlich sind es Frau von Jahrzahl und Ida, die ohne große Aufregung wieder abfahren möchten. In diesem Moment wird Wollberger bewusst, dass er zuvor nicht mit Frauen eine Unterhaltung geführt hat; er durchschaut die Täuschung. Anna und Amalie kommen hinzu, und Amalie gibt bekannt, sie wollte Graufalter eine Lektion erteilen, weil er versucht hat, sie zu umgarnen, und weil sie Anna vor der unglücklichen Verbindung bewahren wollte. Heinrich ergreift die Möglichkeit und enttarnt Stegreif, damit Anna erkennt, dass er sich als Fräulein von Jahrzahl verkleidet hat. Wollberger hat kein Verständnis für diese Täuschungen

und möchte Federkleks kündigen. In diesem Moment erzählt Philippine von den Todesängsten, die sie um ihren Mann habe und die letztendlich auch sie treffen, da sie nach seinem Ableben mittellos sei, wenn Wollberger ihn jetzt entlässt. Doch auch Federkleks erzählt überrascht, er glaube, Philippine werde sterben. Als sich die Frage stellt, weshalb Stegreif aus Rücksicht auf Fräulein von Jahrzahl gehandelt habe, gibt dieser an, er sei der Geliebte von Ida und das schon länger. Ida ist zwar nichtsahnend, lässt die Behauptungen allerdings zu.

4.3 Das Haus der Temperamente (UA 1837)

Die Posse in zwei Akten behandelt die missglückten Heiratspläne vierer Väter, deren Töchter sich gegen die Hochzeitspläne stellen.

Die vier Väter Trüb, Froh, Fad und Braus warten auf die Ankunft ihrer Söhne. Mit noch größerer Leidenschaft jedoch sehnen sie die Verheiratung ihrer Töchter herbei, für die sie jeweils bereits den richtigen Ehemann ausgesucht haben, der dem jeweiligen Temperament entspricht (cholerisch, phlegmatisch, melancholisch, sanguinisch). Doch weder Marie, Walburga, Agnes oder Irene sind mit der Wahl ihrer Väter einverstanden, da die Väter allesamt ihre Jugendfreunde erwählt haben. Hinzu kommt, dass die Töchter schon selbst einen Mann für sich gefunden haben. Diese Männer wohnen sogar im selben Haus. Marie ist in Guido verliebt, Walburga in Edmund, Agnes in Robert und Irene in Felix. Auch das Personal im Haus ist verliebt. Hutzibutz, der Kleiderputzer, und Isabella, das Stubenmädchen von Herrn von Froh sind liiert, Brigitte, die Haushälterin bei Herrn von Trüb, liebt Schlankel, einen Barbier und Friseur, der ihre Liebe jedoch nicht erwidert. Hutzibutz überbringt die Briefe der jungen Leute, die sie sich untereinander schicken. Gerade ist er dabei, ihnen die Nachricht von der Rückkehr der Burschen zu überbringen, die noch heute von der Universität heimkehren, und hofft auf ein Trinkgeld für die guten Nachrichten. Schlankel ist etwas eifersüchtig auf die Rolle von Hutzibutz und beschließt, den Mädchen mitzuteilen, dass ihre Geliebten untreu waren. Somit übernimmt er zumindest eine handelnde Rolle, denn er kann nicht neutral bleiben. Wenn er nicht nützt, so schadet er lieber. Obwohl seine Worte unwahr sind, sind

alle vier Mädchen wutentbrannt und empfangen in dieser Stimmung die Heimkehrer, denen es jedoch gelingt, die Angebeteten wieder zu beruhigen und sie davon zu überzeugen, ihnen nicht untreu gewesen zu sein. Gleich darauf müssen die vier Burschen erfahren, dass ihre Geliebten verheiratet werden sollen. Während Schlankel die vier jungen Männer beobachtet, stellt er fest, dass er Rache an Hutzibutz üben muss, indem er das Glück der Verliebten stürzt. Er beschließt, ihrem Treffen heimlich beizuwohnen und sie zu belauschen. Inhalt des Gesprächs ist die Hochzeit mit ihren geliebten Mädchen. Um diese zu informieren, beschließen sie, ihnen einen Brief zu schreiben, da eine Unterredung aufgrund der Tatsache, dass die Väter die jeweiligen Auserwählten nicht leiden können, unmöglich macht. Er erfährt, dass sie mit ihren jeweiligen Bräuten nach Zittendorf durchbrennen möchten und am Abend wieder zurückkehren, um ihren Vätern von einer heimlichen Trauung zu erzählen, in der Hoffnung, dadurch die Einwilligung für die Ehe zu erhalten. Daraufhin wollen sie die List gestehen, noch einmal zu Füßen fallen und um Verzeihung bitten. Schlankel weiß nun, wie er Rache üben kann und beschließt, den vier jungen Männern einen Stein in den Weg zu legen. Hutzibutz soll wieder Überbringer der Briefe sein. Bei der Übergabe weist Hutzibutz die jungen Männer daraufhin, dass sie einen Feind bekommen haben, nämlich Schlankel, der gegen Hutzibutz und die Pläne der vier Burschen arbeitet. Als diese dahinterkommen, können sie sich auch vorstellen, wer die Gerüchte von Untreue verbreitet hat. Schlankel hört das ganze Gespräch mit und wird ein wenig ängstlich, da Robert aus Zorn davon spricht, ihn heftig verprügeln zu wollen. Dennoch berichtet Schlankel den Vätern der Töchter vom Vorhaben des jeweiligen jungen Mannes und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Briefe, die ihren Töchtern überreicht werden sollen. Somit entlarvt er auch die bisher geheim gebliebenen Liebesbeziehungen. Hutzibutz und Schlankel versöhnen sich und wollen von nun an dieselben Pläne verfolgen, da Schlankel glaubt, dass ein Entkommen aus dieser Situation seiner Gerissenheit bedarf. Als sich die jungen Leute treffen und sich auf die Reise begeben wollen, erscheinen auf einmal die vier Väter und verhindern ihre Heiratspläne. Braus, Fad, Froh und Trüb beschließen, es sich gegenseitig nicht übelzunehmen, dass sie den jeweils anderen Sohn nicht als Ehemann für ihr Töchter akzeptieren, weil sie ja schon andere Pläne haben. Großzügig stellen sie fest, ihre

Söhne haben ohnehin freie Wahl, aber ihre Töchter müssen ihnen Gehorsam leisten. In jedem Fall ist es ihnen wichtig, dass die Jugendfreunde nichts von den jugendlichen Liebschaften erfahren. Da sie bereits gestern von Straßburg abgereist sind, werden sie heute erwartet. Hutzibutz misstraut Schlankel immer noch ein wenig, insbesondere wenn es um seine Verlobte Isabella geht, die Schlankel mit Bewunderung anblickt. Froh vertraut sich Schlankel an und erzählt, er wolle nicht mehr einsam sein und habe sich in die Frau von Korbheim verliebt. Er gibt Schlankel drei Gulden und dieser nimmt sich seiner an, allerdings darf erst öffentlich darüber gesprochen werden, wenn seine Tochter verheiratet ist. Schlankel hat sich inzwischen einen Plan überlegt, der die Situation der jungen Paare wieder ins Gute umkehren könnte. Dabei sollen die angedachten Bräutigame aus eigenem Willen der für sie vorgesehenen Frau entsagen und die jungen Männer sollen das Wohlwollen des jeweiligen Vaters gewinnen. Die Frauen bekommen die Aufgabe, die Bräutigame in dem Glauben zu lassen, sie seien in sie verliebt, um alles andere werde Schlankel sich kümmern. Hutzibutz und Schankel vertauschen gemeinsam die ankommenden Herrschaften, was funktioniert, da die Väter gerade nicht zugegen sind. Herr von Schmerz wird nicht bei Herrn von Trüb, sondern bei Herrn von Froh einquartiert, stattdessen landet Herr von Glück bei Herrn von Trüb, Herr von Sturm findet sich bei Herrn von Fad wieder und Herr von Schlaf bei Herrn von Braus. So lernen sie die falschen Töchter kennen, denen es erfolgreich gelingt, Verliebtheit vorzugaukeln, denn auch die Männer finden großen Gefallen an ihren Gegenübern. Hutzibutz führt derweilen eine Unterredung mit Isabella, da ihm ihre gespielte Zuneigung zu Schlankel zu viel wird und er glaubt, dass ein wenig Ernst dahinterstecken könnte. Als er erfährt, dass Brigitte in Schlankel verliebt ist, beruhigt sich Hutzibutz wieder. Anlässlich der Verlobung seiner Tochter hat Herr von Froh für einen Ball geplant, den Herr von Schmerz gleich absagen möchte, da er bei seiner Verlobungsfeier nur zwei düstere Verwandte als Gäste haben möchte. Glück hingegen möchte so viele Gäste wie nur möglich begrüßen. Am Abend treffen die Väter ein und sind erstaunt über die Wesensveränderung ihrer Jugendfreunde. Mit deren Temperament nicht mehr zufrieden, sind sie überrascht, als sie bemerken, dass ihre Töchter Gefallen an den vorgesehenen Ehemännern finden, vor allem, weil sie sich anfänglich so gegen die Pläne ihrer Väter gesträubt

haben. Schlankels Vorhaben, um die Situation wieder zur Freude der jungen Paare zu drehen, wird allmählich umgesetzt. Schlankel, der sich als Abenteurer verkleidet hat, fordert Braus zu einem Duell auf, da dieser ihm in der Weinstube auf den Stiefel getreten ist und ihn somit in seiner Ehre gekränkt hat. Er lässt die Ausrede von Braus, dieser sei zu alt für ein Duell, nicht gelten. An seiner Stelle bietet sich Edmund an. Dankbar, aber doch etwas verwundert über diese großzügige Geste, nimmt Braus das Angebot an. Als Regimentsbandisten verkleidet, machen Hutzibutz und Schlankel sich danach zu Fad auf und geben an, bei diesem einquartiert worden zu sein. Sogleich beginnen sie ihre musikalischen Übungen, die ausarten und schließlich die Zerstörung des Lehnstuhls zu verantworten haben, auf dem Fad schläft. Robert tritt als Retter in der Not auf und gibt an, Kenntnis von den Vorgesetzten der beiden zu haben und dass er sich nicht scheue, diese sogleich zu kontaktieren und Anzeige zu erstatten. Natürlich ist auch Fad Robert für die Befreiung zu Dank verpflichtet. Trüb und Glück unterhalten sich über das Gemälde, das Trübs verstorbene Frau in einem weißen Kleid zeigt und an dem er schon lange arbeitet. Glück macht ihn darauf aufmerksam, dass das weiße Kleid unpassend erscheint. Derselben Meinung, verlangt Trüb nach einem Maler, der das Kleid schwarz anmalen soll. Von Glück den Auftrag bekommen, holt Hutzibutz eine Farbe, die er sonst benutzt, um die Schuhe zu putzen, und färbt den gewünschten Teil schwarz. Marie hat Frau von Korbheim von den Heiratsplänen ihres Vaters erzählt, woraufhin diese ihn besucht. Sie berichtet ihm, dass Guido nicht mehr plant, Marie zu heiraten, woraufhin Herr von Froh eine Verbindung von Frau von Korbheim und Guido annimmt. Nachdem Trüb das übermalte Bild gesehen hat, ist er außer sich und möchte wissen, wer das angerichtet habe. Hutzibutz verweist auf den Bräutigam von Trübs Tochter. Herr von Glück empfängt seine Gäste ebenso wie Herr von Schmerz seine Verwandten Herrn von Finster und Frau von Nachtschatten, die wie Trauergestalten wirken. Trüb fühlt sich vom regen Treiben in seinem Haus gestört. Als Jacob, Herrn von Sturms Diener, auftritt und bei Herrn von Braus nach seinem Herrn fragt, beginnen die Verwechslungen sich langsam aufzulösen. Dieser deutet nämlich auf Herrn von Schlaf. Trotz des Wissens über den Irrtum wollen die Bräutigame ihre Bräute nicht mehr tauschen. Damit sind jedoch die vier Väter mittlerweile nicht mehr einverstanden, da die vertauschten

Männer ganz und gar nicht ihrem Geschmack und vor allem nicht ihrem Temperament entsprechen. Als Edmund hinzukommt und Herrn von Braus berichtet, er habe seinen Kontrahenten am Arm getroffen, reicht dieser ihm aus Dank die Hand seiner Tochter Walburga. Um Frau Korbheim ganz für sich zu haben, wäre Herr von Froh mit einer Hochzeit zwischen Guido und seiner Tochter Marie einverstanden. Felix überreicht Trüb ein lebensgroßes Bild seiner Frau und gewinnt so seine Zustimmung zur Hochzeit mit Irene, und auch Robert schenkt Herrn von Fad einen neuen Lehnstuhl und bekommt dafür Agnes zur Frau. Als die vier Jugendfreunde mit dem Notar auftauchen, um die Ehe zu beschließen, klären die Väter sie darüber auf, dass zwar Ehen geschlossen werden, sie aber nicht die Bräutigame sein werden, was sie natürlich wütend macht. Schlankel muss auch erfahren, dass Isabella ihn mit ihrer angeblichen Zuneigung nur täuschen wollte und eigentlich zu Hutzibutz gehört. Schlankel fasst enttäuscht seinen nächsten Plan, nämlich dass in sechs Wochen alle wieder geschieden sein sollen, ansonsten will er nie wieder intrigieren.

5. Die Frau im 19. Jahrhundert

5.1 Exkurs: Was ist eigentlich Biedermeier?

Da sich die Arbeit mit der Beziehung zwischen älteren Männern und jungen Frauen in ausgewählten Werken des Wiener Autors Johann Nepomuk Nestroy beschäftigt, ist es notwendig, dass auch die gesellschaftlichen Umstände und Lebensbedingungen zu seinen Lebzeiten genauer beleuchtet werden.

Die Epoche wird mit zwei verschiedenen Begriffen bezeichnet, zum einen mit „Vormärz“, zum anderen mit „Biedermeier“, und da diese sich sowohl auf Deutschland als auch auf Österreich beziehen, sollen im Folgenden die Begrifflichkeiten geklärt werden.

Biedermeier oder Vormärz bezeichnet grundsätzlich die Zeit vom Ende des Wiener Kongresses im Jahr 1815 bis zum Beginn der Märzrevolution im Jahr 1848.⁴⁸

Der Begriff „Biedermeier“ geht zurück auf die Parodien von Adolf Kussmaul und Ludwig Eichrodt in Form von Gedichten eines gewissen schwäbischen Schulmeisters Gottlieb Biedermaier, welche in den Münchener „Fliegenden Blättern“ seit 1853 erschienen sind. Inhaltlich gesehen geht es um die Bloßstellung des deutschen Kleinbürgers, der eine unpolitische Haltung in der Zeit vor der Revolution einnimmt. Später wird eben diese Zeit von der Literaturwissenschaft als Epoche der unpolitischen Resignation und Anpassung bezeichnet.⁴⁹

Ein weiterer Interpretationsansatz versteht unter Biedermeier ein „Fortleben der Konventionen der klassisch-romantischen Ära“⁵⁰. Ebenso zeigt sich eine Sehnsucht nach Gemütlichkeit und Heimeligkeit.⁵¹

Der äquivalente Begriff „Vormärz“ bedeutet wörtlich gemeint die literarische Epoche, die zur Revolution im März 1848 führt.⁵² In den Mittelpunkt rücken eben

⁴⁸ Vgl. Gabriella Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der Wiener Revolution 1848. Wien: Verl. für Gesellschaftskritik 1990, S. 16.

⁴⁹ Vgl. Volker Meid: Reclam Buch der deutschen Literatur. 3., durchges. u. erg. Aufl. Leipzig: Reclam 2012, S. 324.

⁵⁰ Ebda.

⁵¹ Vgl. Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden, S. 17.

⁵² Vgl. Meid: Reclam Buch der deutschen Literatur, S. 325.

diese sozialen und politischen Aspekte, die für die Revolutionen, die in den Jahren 1830, 1848 und 1849 stattgefunden haben, verantwortlich sind.⁵³

Sieht man sich Titel von Werken, die sich mit der historischen Frauenforschung beschäftigen, an, so erkennt man eine gewisse Tendenz zu einem der beiden Begriffe, bezogen auf den Inhalt des Werkes. So wird der Begriff „Vormärz“ überwiegend und bevorzugt dann verwendet, wenn es um Emanzipation, also Veränderung, auch im politischen Sinn, geht. Frauen beginnen sich selbst wichtiger zu nehmen und versuchen die Aufmerksamkeit auf ihre Person zu lenken. Im Gegensatz dazu bezeichnet „Biedermeier“ die Domestizierung der Frauen, die, im Hause eingesperrt, ihr Leben als Hausfrauen verbringen.⁵⁴

Verfolgt man diesen Gedanken weiter, so könnte man die Biedermeier-Frauen als eher passive Wesen bezeichnen, die sich mit ihrem Schicksal, auf den häuslichen Wirkungskreis beschränkt zu sein und keine Rechte zu haben, bereits abgefunden haben. Ja, man könnte das Biedermeier unter diesem Aspekt als statisch ansehen, während der Vormärz eine gewisse Dynamik mit sich bringt. Vormärz-Frauen wollen sich nicht mehr länger mit ihrer Rolle, nur für die Familie zu leben, abfinden und beginnen ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Parallel zu den politischen Umwälzungen zu dieser Zeit räumen sie mit ihrer alten Rolle auf und beginnen sich zu regen, sodass man beinahe von einer häuslichen Revolution sprechen könnte.

Unter Berücksichtigung der oben angeführten Annahmen scheint der Begriff „Biedermeier“ für diese Arbeit angemessener zu sein, da die jungen Mädchen und Frauen, die im Fokus der Betrachtung liegen, noch keine Tendenzen zur Dynamik aufweisen, sondern eher domestizierte Objekte darstellen, deren einzige Aufgabe es ist „alles zu können und nichts zu wollen, alles zu leisten und nichts zu brauchen“.⁵⁵ Die bestimmende Rolle des Mannes bleibt unangetastet.⁵⁶

Interessant ist es aber, dass die Frauen bei Nestroy oftmals mit den gesellschaftlichen Normen brechen, indem sie männlichen Oberhäuptern Widerspruch leisten. Auch wenn sie in vielen Bereichen des Lebens noch keine

⁵³ Vgl. Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden, S. 17.

⁵⁴ Vgl. ebda.

⁵⁵ Vgl. Louise Dittmar: Wider das verkochte und verbügelte Leben der Frauen. In: Renate Möhrmann (Hg.) Frauenemanzipation im deutschen Vormärz. Leipzig: Philipp Reclam Jun. 1997, S. 57.

⁵⁶ Vgl. Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden, S. 17.

Eigenständigkeit aufweisen, versuchen sie zumindest in Liebesdingen ihren Willen durchzusetzen.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass alles bisher Gesagte natürlich je nach dem, welchem Stand die Frauen angehören, differenziert werden muss.

5.2 Die Rolle der Frau im 19. Jahrhundert

5.2.1 Die bürgerliche Frau

a) Kindheit und Erziehung

Von einer bürgerlichen Frau wird nicht nur verlangt, dass sie gut wirtschaftet und sparsam ist, sondern auch, dass sie über ein gewisses Maß an Allgemeinbildung verfügt und sich für eine schönggeistige Lektüre interessiert, damit sich der Mann nicht zu langweilen braucht. Es gibt zwar kein einheitliches Muster der Erziehung, jedoch erfolgt Unterricht meist in Form von Hauslehrern oder Gouvernanten, nicht immer werden diese jedoch allein für den Unterricht der Töchter engagiert, da es viel sinnvoller erscheint, in die Ausbildung der Söhne zu investieren. Oftmals werden die männlichen Nachkommen auch vom Vater selbst unterrichtet und falls die Töchter ebenfalls Interesse zeigen, dürfen sie den Unterweisungen beiwohnen. Diese scheinbar mögliche gleiche Ausbildung bedeutet jedoch für beide Geschlechter etwas vollkommen Anderes. Während die jungen Männer eine Universitäts- oder Beamtenlaufbahn einschlagen, ist für die jungen Frauen eine Karriere als Mutter vorgesehen. Eine gemeinsame Erziehung endet meist mit der Möglichkeit, dass Söhne auf ein Gymnasium gehen. Im *Haus der Temperamente* erwarten vier Töchter schon sehnsüchtig die Rückkehr ihrer geliebten Männer von der Universität. Während die Frauen möglichst schnell verheiratet werden sollen, bleibt den fast gleichaltrigen Männern noch genügend Zeit, sodass sie eine umfangreiche Bildung erhalten dürfen. (Vgl. HdT) Die bürgerlichen Töchter erhalten nicht die Möglichkeit eine höhere Bildungsanstalt wie ein Gymnasium zu besuchen, so bleiben Schulen oberhalb der Volksschule eine reine Männerdomäne. Die Mädchenerziehung findet nach wie vor im häuslichen Bereich ihren Platz. Wenn in seltensten Fällen einer jungen Frau eine längere Schulbildung zukommt, so ist diese noch lange keine Qualifikation für einen Beruf.

Erst wenn Frauen heiraten, erhalten sie ein Stück Verantwortung und können tätig werden, daher darf die Jugendzeit als die Zeit des Wartens auf die Ehe verstanden werden.⁵⁷

Kaum geboren, ist der weitere Werdegang eines weiblichen Wesens im Biedermeier vorbestimmt. Als gute Eltern will man seiner Tochter all jene Fertigkeiten zuteilwerden lassen, die sie später einmal dazu qualifizieren, eine möglichst rentable Partie zu machen, die ihr weiteres Überleben zu sichern vermag. Ziel ist es also, seine weiblichen Nachkommen zu potentiellen Partnerinnen für einigermaßen erfolgreiche Männer zu erziehen, die meist etwas mehr an Lebenserfahrung vorweisen können als ihre noch jugendlichen „Schmuckstücke“. So konzentriert sich die bürgerliche Mädchenerziehung auf Fertigkeiten, die ein Mann von seiner Ehefrau erwartet. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Handarbeitsunterricht gelegt. Mit Hingabe und Genauigkeit erproben sich die jungen Biedermeierinnen in den verschiedensten textilen Künsten vom Stricken bis zum Sticken. Ebenso soll das Erlernen von Ordnung ein fester Bestandteil der Erziehung sein. Während bei den männlichen Kindern Nachsehen herrscht, was diese Tugend anbelangt, werden die Mädchen regelrecht dazu konditioniert, die häuslichen Räume einwandfrei zu hegen und zu pflegen.⁵⁸ Ladj-Teichmann beschreibt diese Handarbeit als „Unterwerfung des Körpers unter eine regelmäßige Bewegung“⁵⁹ und spricht ihr eine Disziplinierungs- und Sozialisationsfunktion zu. Mit Hilfe monotoner Arbeit soll es gelingen, die sexuellen Bedürfnisse auszublenden, da die Keuschheit und die Unberührtheit der Frauen als Voraussetzung für eine gelungene Partnersuche gilt. Um sicher zu gehen, dass nicht doch die ein oder andere „Dame“ beim Handarbeiten auf falsche Gedanken kommt, werden bestimmte Sitzvorschriften eingeführt, die jeglicher Art von Erregung

⁵⁷ Vgl. Ute Frevert: Frauengeschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986, S. 40f.

⁵⁸ Vgl. Ingeborg Weber-Kellermann: Frauenleben im 19. Jahrhundert: Empirie und Romantik, Biedermeier, Gründerzeit. München: Beck, 1983, S. 55f.

⁵⁹ Dagmar Ladj-Teichmann: Weibliche Bildung im 19. Jahrhundert: Fesselung von Kopf, Hand und Herz? In: Ilse Brehmer u.a. (Hg.): Frauen in der Geschichte IV. „Wissen heißt leben...“. Beiträge zur Bildungsgeschichte von Frauen im 18. und 19. Jahrhundert. Düsseldorf: Schwann 1983, S. 223.

entgegenwirken sollen. So ist es nicht erlaubt, an der Stuhlkante zu sitzen oder etwa die Beine zu überschlagen.⁶⁰

In jedem Fall ist es wichtig, dass eine Frau fleißig und arbeitsam ist.⁶¹ Nestroy unterläuft diese Norm, indem er Frauen auf die Bühne bringt, die an der Seite ihrer Männer ein angenehmes Leben führen und viele Freiheiten haben, inklusive Personal, das ihnen allfällige Aufgaben abnimmt. Regine beispielsweise verfügt in dem Werk *Der alte Mann mit der jungen Frau* über so viel freie Zeit, dass sie problemlos Tagesausflüge mit Baron Rehfeld machen kann. (Vgl. AMjF)

Nicht unwesentlich ist es zudem, den Charakter der jungen Frauen zu formen, denn Sittsamkeit und Selbstzucht gelten als erstrebenswerte Eigenschaften, die jedes Mädchen aufweisen soll.⁶² Den Wunsch der Männer nach diesen Vorzügen kann man in den ausgewählten Werken zwar deutlich erkennen, jedoch ist sind es bei einigen Frauen nicht gerade die oben genannten Attribute, die sie mit sich bringen, wenn es um Liebes- und Heiratsdinge geht.

Louise Otto-Peters bringt weibliche Erziehung im 19. Jahrhundert auf den Punkt, wenn sie schreibt, dass man den Mädchen den Charakter zusammenschnüre. Denn immerhin soll gewährleistet bleiben, dass dieser möglichst unentwickelt bleibt, um ein Selbstbestehen und Fortschreiten zu verhindern, was sie als „Verkrüppelung geistiger freier Anlagen“⁶³ bezeichnet.

Was also macht nun die perfekte Frau aus und welche Eigenschaften soll sie in sich vereinen?

Zusammengefasst sollte sie fähig sein, einen Haushalt zu führen, was das Bewirten von Gästen und das Beaufsichtigen der Dienstboten selbstverständlich miteinbezieht. Ebenso gehören regelmäßige Besuche der Gesellschaft zu ihren Aufgaben. Als gute Mutter hat sie sich freilich um die Kinder zu kümmern, soll diese erziehen und obendrein noch weitere bekommen. Bei all den Verpflichtungen darf natürlich nicht auf den Gatten vergessen werden, welcher sich auch nach Unterhaltung sehnt und beachtet werden will. Kurz gesagt soll eine Frau all diese

⁶⁰ Vgl. Hauch: Frau Biedermeier auf den Barrikaden, S. 36.

⁶¹ Vgl. ebda, S. 35.

⁶² Vgl. ebda, S. 34.

⁶³ Luise Otto – Peters: Die Erziehung des Weibes muss eine andere werden. In: Renate Möhrmann (Hg.) *Frauenemanzipation im deutschen Vormärz*. Leipzig: Philipp Reclam Jun. 1997, S. 53.

Erwartungen, die an sie gestellt werden erfüllen, und dabei keinen Teilbereich vernachlässigen. Sie selbst befindet sich dabei aber nicht in der Position, Ansprüche zu stellen, etwas zu wollen oder zu brauchen, dies verbietet ihr die Bescheidenheit.⁶⁴Jeder Abweichung von dieser Norm wird von der Gesellschaft streng sanktioniert.⁶⁵ So beklagt Salome im *Talisman* die Tatsache, dass es „die Mannsbilder doch in allen Stück gut gegen uns haben“⁶⁶, da ihnen viel mehr Freiheiten zukommen als den Frauen.

b) Partnerwahl und Hochzeit: Die Ehe als Versorgungsinstitut

Eine bürgerliche Heirat wird traditionell von den Eltern, die sich meist in ihrem näheren Umfeld nach einer geeigneten Partie umzusehen pflegen, arrangiert. Attribute, die ein potentieller Ehemann vorweisen soll, sind eine gute Familie, eine solide Ausbildung, günstige Karriereaussichten und möglichst auch Vermögen. Gerade in den für diese Arbeit gewählten Texten ist es eindeutig ersichtlich, dass Nestroy diese Gepflogenheiten rund um ein Heiratsarrangement aufgreift. Familienmitglieder, seien es nun Väter, Mütter oder Vormünder sind stets bemüht für ihre Kinder oder Mündel die geeignete Partie zu finden. Geeignet meint in diesem Zusammenhang nicht, dass die jungen Leute möglichst Gefallen am zukünftigen Partner finden, sondern dass sie durch die Ehe sowohl einen gesellschaftlichen Aufstieg erleben als auch finanzielle Sicherheit erlangen.

Mit der Eheschließung hofft man auf ein sorgenfreies, standesgemäßes Leben für seine Töchter und Enkel. Die bürgerliche Frau kauft sich mit einer Mitgift in die Familie des Mannes ein, welche sich nach den Vermögensverhältnissen der Herkunftsfamilie sowie nach der Zahl der Geschwister richtet. Da man als Bräutigam gewisse berufliche und wirtschaftliche Voraussetzungen erfüllen muss, kann man erst im fortgeschritteneren Alter heiraten, eben auch, weil die

⁶⁴ Vgl. Dittmar: Wider das verkochte und verbügelte Leben der Frauen, S. 57.

⁶⁵ Vgl. ebda.

⁶⁶ Johann Nestroy: Der Talisman. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 17/I. Hg. von Jürgen Hein u. Peter Haida. Wien: Jugend und Volk 1997, S. 5-86; hier S. 22.

Ausbildung als Beamter, Kaufmann oder Unternehmer viele Jahre dauert. Das durchschnittliche Heiratsalter beläuft sich als Konsequenz auf 33 Jahre bei Männern, auch im Bildungsbürgertum ist man in der Regel älter als 30 Jahre, wenn man seine erste Ehe eingeht. Frauen müssen andere Kenntnisse vorweisen, um sich für eine Eheschließung zu befähigen. Eine Elementarausbildung sowie hauswirtschaftliche Kenntnisse gelten unter anderem als Voraussetzung zur Ehefähigkeit. Daher treten Mädchen früher vor den Traualtar, etwa mit durchschnittlich 21 oder 22 Jahren. Grundsätzlich erwartet man sich eine bessere Ehe, wenn die Braut jung ist. Mit der Jugend geht eine Anpassungsgabe und Voraussetzungslosigkeit einher, die besonderen Anklang bei den Männern findet und gegenüber Lebenserfahrung bevorzugt wird. Eine Ehe hat wenig mit Gefühlsausbrüchen oder Leidenschaft zu tun, denn sie wird nicht aus Liebe geschlossen, sondern aus Vernunft, die keinen Platz für erotische Attraktivität bietet, sondern diese eher vermeidet. Erotische Attraktivität gilt nicht als Voraussetzung einer ehelichen Verbindung, sondern erscheint als eher hinderlich. In Hinblick auf Nestroys Werke muss diese Ausführung relativiert werden, denn Schönheit und vor allem jugendliche Schönheit spielen eine wichtige Rolle. Die älteren Männer sind ganz hingerissen von dem Aussehen der jungen Frauen und werden von den Altersgenossen beneidet. Außerdem lassen sich vor allem in *Nur keck!* Äußerungen finden, die bestätigen, dass Erotik sehr wohl eine Rolle spielt. So teilt Graufalter seiner Haushälterin Agathe mit, dass die zukünftige Frau Graufalter sich nicht mit der Wirtschaft beschäftigen werden, schon gar nicht in den Flitterwochen. (Vgl. Nk, 11) Die bürgerliche Ehe wird mit einem gut geplanten Unternehmen verglichen, welches vorgegebene Ziele und Aufgaben zu erfüllen versucht. Auf der Seite des Mannes wird die Möglichkeit geschaffen, seinen Familienverband aufrecht zu erhalten, denn schließlich soll es Ziel und Zweck der Ehe sein, das Vermögen, den Platz in der Gesellschaft und verinnerlichte kulturelle Tradition und Eigenarten an seine Kinder weiterzugeben. Auch bedeutet durch eine Ehe und Familiengründung eine Aufwertung der eigenen Person und die Möglichkeit der Befreiung aus der väterlichen Gewalt. Als Haus- und Familienvater wird der Mann zu einer eigenständigen Persönlichkeit, der alle Rechte und Pflichten seines Standes zukommen. Wenn er Gesellschafter

gibt und Besuche bewirbt, ist dies seiner Karriere nur von Nutzen. Für diese Einladungen ist das Arrangement der Frauen nicht unwesentlich, denn während die Männer mit ihren Geschäftspartnern Gespräche führen, wollen auch deren Angetraute unterhalten werden. Man lädt zu sogenannten Teenachmittagen ein, die einen beträchtlichen Einfluss auf den beruflichen Erfolg haben.⁶⁷

Nestroy sieht die Ehe auch oft als Handelsunternehmen, um einen besseren sozialen Status zu erreichen oder die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Dabei profitiert natürlich nicht nur die zukünftige Frau, sondern auch andere Familienmitglieder. Die Töchter, aber auch Söhne und Mündel können sozusagen als Ware angesehen werden, die richtig eingesetzt gute Gewinne erzielen kann.⁶⁸

Die Ehe bringt sowohl für den Mann als auch für die Frau Vorteile, wenngleich sie aber für die Frau als „die einzige akzeptable Lebensform“⁶⁹ gilt.

Auch wenn man jemanden bereits geheiratet hat, der ganz und gar nicht zu einem passt, stellt dies noch ein viel besseres Schicksal dar, als wenn man lebenslang im Haushalt der Eltern oder unverheirateter Geschwister geduldet ist, da es ja auch die Möglichkeit der selbstständigen Erwerbstätigkeit nicht gegeben hat. Allenfalls als Gouvernante kann man in einem fremden Haushalt unterkommen.⁷⁰

Als verheiratete Frau nimmt man Anteil am sozialen Status des Mannes, gehört zu seinem Stand und darf die gleichen Privilegien wie er auch genießen. Die Frau führt den Haushalt und der Mann garantiert ihr Unterhalt.⁷¹

Nestroy zeigt nur selten ein solches Idealbild von Ehe und Familie. Die Familie Leim in *Der bösen Geist Lumpazivagabundus*⁷² könnte man als Verwirklichung der typischen Familie ansehen sowie die Familie Grundlhuber in *Eine Wohnung ist zu vermieten*⁷³.

⁶⁷ Vgl.: Frevert: Frauengeschichte, S. 40f.

⁶⁸ Vgl. Eva Reichmann: Konservative Inhalte in den Stücken Nestroys. Würzburg: Königshausen u. Neumann 1995, S. 146.

⁶⁹ Frevert: Frauengeschichte, S. 44.

⁷⁰ Vgl. ebda.

⁷¹ Vgl. ebda.

⁷² Johann Nestroy: Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 5. Hg. von Friedrich Walla. Wien: Jugend und Volk 1993, S. 69-187.

⁷³ Johann Nestroy: Eine Wohnung ist zu vermieten in der Stadt, Eine Wohnung ist zu verlassen in der Vorstadt, Eine Wohnung mit Garten ist zu haben in Hietzing. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 12. Hg. von W.E. Yates. Wien: Deuticke 1982, S. 5-82.

Dennoch soll man die Ehe nicht als „Tauschverhältnis unter Gleichen“⁷⁴ ansehen, denkt an die rechtlichen Bestimmungen. Der Mann fungiert stets als das Oberhaupt und sein Entschluss ist maßgeblich dafür, was gemacht wird und was nicht. Er hat das entscheidende Stimmrecht bei allen Angelegenheiten. Zweifelsohne ist die Familie von einer patriarchalischen Struktur bestimmt, was sich sehr deutlich am Beispiel der Regelung der Verhältnisse zwischen Eltern und Kindern zeigt.

Natürlich müssen diese beiden Elternteile Ehrfurcht und Respekt entgegenbringen, jedoch entscheidet der Vater über Erziehung und Ausbildung. Lediglich in den ersten vier Lebensjahren übernimmt die Mutter die gesamte Aufsicht und Pflege, welche ihr auch nicht entzogen werden darf. Danach bestimmt jedoch das Familienoberhaupt über den Beruf, den die Söhne später ergreifen sollen, zwar unter Berücksichtigung ihrer Interessen, und über die Verheiratungen seiner Kinder. Selbstverständlich trägt die gesamte Familie auch seinen Namen.⁷⁵

Auch in Nestroys Werken ist die patriarchalische Struktur durchaus präsent. Gerade wenn es um Eheschließungen oder andere wichtige Entscheidungen geht, haben die Väter oder Vormünder stets das entscheidende Wort. In *Nur Keck!* will Graufalter seinen Neffen Heinrich mit der viel älteren Frau von Jahrzahl verheiratet sehen, jedoch fragt er ihn nicht nach seiner Meinung, sondern trifft den Beschluss, ohne ihn zu fragen und ist sich außerdem sicher, dass er sicher nicht mit einem Widerspruch zu rechnen hat. (Nk, S. 15)

Beide Geschlechter sind zwar auf die Ehe angewiesen, bekommen jedoch unterschiedliche Wirkungsbereiche innerhalb dieser zugewiesen. Für den Mann ist sie nur ein Ausschnitt seines Lebens, denn er hat ja noch seine berufliche Existenz und Arbeitswelt, für die Frau allerdings ist sie der einzige Bereich, in dem sie tätig wird. Die Beziehung zu Mann und Kindern muss das Wichtigste für sie sein sowie ausschließlich. Als eine lebenslange und aktive Verpflichtung akzeptiert sie ihre Mutterschaft, denn schließlich ist diese Rolle für die von der Natur vorgesehen. Das alles gilt natürlich nicht für die nicht-bürgerliche Frau.

⁷⁴ Frevert: Frauengeschichte, S.45.

⁷⁵ Vgl. ebda, S. 45.

Fest steht, dass Erziehung im Biedermeier das Erreichen der wichtigsten Funktion im Leben einer Frau zum Ziel haben sollte – die Gründung und Leitung einer Familie.⁷⁶

Neben all den praktischen Eigenschaften und dem frommen Charakter wäre es von Vorteil, wenn man zur Zeit der Partnersuche noch möglichst kindlich und unbefangen geblieben ist. Kindlichkeit und Unreife werden keinesfalls als Nachteil empfunden, sondern sind gewünschte Eigenschaften, die man bei seiner zukünftigen Partnerin finden möchte.⁷⁷ Regine, die junge Frau von Herrn von Kern, in *Der alte Mann mit der jungen Frau* scheint diese Wünsche mitzubringen. Die Bediensteten sprechen sogar darüber, dass Herr von Kern glücklich sei, „weil sie seine Lieb mit kindlicher Verehrung lohnt“ (AMjF, S. 30)

Bereits für die 16-17-jährigen Töchter versucht man eine gute Partie zu finden, die die Familie selbst von weiteren Ausgaben befreit. Daher ist es nicht verwunderlich, dass als in Frage kommende Ehepartner meist doppelt so alte Männer mit festem Einkommen sind. Mit der Eheschließung wechseln die Mädchen von der familiären Abhängigkeit direkt in die des Ehemannes über, erhalten jedoch trotzdem den Erwachsenenstatus und werden vom Fräulein-Stand befreit.⁷⁸

Dieser Tausch ist möglich, weil die weibliche Seite sucht, was sie noch nicht hat, um in der Gesellschaft geltend zu bleiben.⁷⁹ In der Hoffnung freier leben zu können und das Kommando über ein Haus zu führen, entscheiden sich Mädchen für die Ehe, wissen aber, dass sie keine Liebe zu erwarten haben. Ohne Mann ist ein Mädchen in der Gesellschaft nichts wert, man könnte sogar sagen, sie ist inexistent.⁸⁰

Bei Nestroy kann es schon vorkommen, dass die ausgewählten Ehepartner nicht nur doppelt, sondern beinahe dreimal so alt sind, wie ihr jungen Frauen. Diese akzeptieren jedoch den Umstand der ungleichen Verbindung gerne, wenn dieser eine höhere finanzielle Stellung sowie Vermögen bedeutet. In *Nur Keck!* ist Anna gerne bereit, einen Alten zu heiraten, weil eine halbe Million in Aussicht steht. (Nk,

⁷⁶ Fanny Lewald: Meine Tochter ist noch ein völliges Kind. In: Renate Möhrmann (Hg.) *Frauenemanzipation im deutschen Vormärz*. Leipzig: Philipp Reclam Jun. 1997, S. 19.

⁷⁷ Vgl. ebda, S. 20f.

⁷⁸ Vgl. Weber – Kellermann: *Frauenleben um 19. Jahrhundert*, S. 56.

⁷⁹ Vgl. Louise Dittmar: Das Wesen der Ehe. In: Renate Möhrmann (Hg.) *Frauenemanzipation im deutschen Vormärz*. Leipzig: Philipp Reclam Jun. 1997, S. 148.

⁸⁰ Vgl. Brigitte Mazohl-Wallnig: *Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert*. Wien: Böhlau 1995, S. 43.

S. 25) Aber auch Regine und ihre Mutter sind froh darüber, dass sie bei Herrn von Kern eine gesicherte Versorgung haben und gutes gesellschaftliches Ansehen genießen, was sie jedoch nicht davon abhält, in der gesellschaftliche Stufenleiter noch weiter nach oben gelangen zu wollen und die Avancen vom Baron Rehfeld zu erwidern. (AMjF)

Was passiert jedoch mit Frauen, die nun keinen geeigneten Ehepartner finden oder finden wollen? Unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Umstände, scheint es doch fast unmöglich zu dieser Zeit alleinstehend zu sein. Die übriggebliebenen Frauen werden meist in kinderreichen Familien im Kreise der Verwandtschaft aufgenommen. Aufgrund des großen Altersunterschiedes bei der Hochzeit, gibt es auch zahlreiche Witwen, die oftmals selbst noch keineswegs alt sind.

In diesem Punkt geht Nestroy nicht mit den gesellschaftlichen Normen konform. Einige seiner Witwen sind durchaus noch im Begriff eine weitere Ehe einzugehen. Obwohl die betagten Damen durch eine oder mehrere hinter sich gebrachte Ehen Reichtum erlangt haben, möchten sie trotzdem ein weiteres Mal heiraten. Ein Grund dafür ist, dass sie das Geld nicht selbst verwalten möchten, sondern einem Ehemann diese Aufgabe übertragen wollen. So macht es beispielsweise Frau von Jahrzahl in *Nur Keck!*.⁸¹

Auch Frau von Erbsenstein aus dem *Mädl aus der Vorstadt*, die jünger ist als die oben erwähnten Damen, wartet auf die Eheschließung mit Gigl. Als sie jedoch den Verdacht schöpft, dass dieser eine andere liebt, merkt sie an, dass sie es nicht notwendig habe, auf eine Hochzeit zu bestehen.⁸²

Sie ist zwar auf Grund ihres Geldes finanziell unabhängig, möchte aber dennoch wieder einen Mann finden. Auch sie ist als sogenannte Ware am Heiratsmarkt unterwegs, allerdings ist sie für sich selbst zuständig und benötigt keinen Vater oder Vormund, der über sie entscheidet.⁸³

⁸¹ Vgl. Reichmann: Konservative Inhalte in den Stücken Nestroys, S. 152.

⁸² Johann Nestroy: *Das Mädl aus der Vorstadt*. In: Ders.: *Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe*. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 17/II. Hg. von W.E. Yates. Wien: Deuticke 1997, S. 7-97; hier S. 19.

⁸³ Vgl. Reichmann: Konservative Inhalte in den Stücken Nestroys, S. 152.

5.2.2 Die nicht-bürgerliche Frau

Das oben Gesagte gilt nicht für die nicht-bürgerliche Frau, wie beispielsweise Dienstmädchen, Näherinnen und Putzmacherinnen.

Dienstmädchen gehören zu jener Frauengruppe, die durch selbstständige Arbeit den Lebensunterhalt bestreitet. Die Nachfrage nach Dienstmädchen, Köchinnen, Haushälterinnen und Waschfrauen ist in den bürgerlichen Haushalten groß, auch als die technische Entwicklung schon Erleichterung bietet. Dennoch bleibt die Hausarbeit ein sehr mühsamer Vorgang, der zur Gänze den Frauen obliegt.⁸⁴ Obwohl man nicht mehr selbstständig Produkte herstellt, braucht man Hilfe bei der Fertigstellung von Waren im Rohzustand, da dieser Vorgang des Einlagerns doch recht viel Zeit in Anspruch nimmt. Somit benötigt man für die beschwerlichen Arbeiten pro Haushalt ein bis zwei Küchen- oder Stubenmädchen. Abgesehen vom Arbeitsaufwand gehören zu einem bürgerlichen Haushalt einfach Dienstboten dazu, damit dieser als solcher, selbst wenn das Gehalt, das man verdient, nicht groß ausfällt. Auch die Kindererziehung wird teilweise von den Kinderfrauen übernommen, auch wenn die Aufklärungspädagogik etwas anderes zu bezwecken versucht hat. Oftmals bricht die postulierte Biedermeieridylle, gerade wenn es um die ausgeprägt Beziehung der Mutter zu ihren Kindern geht, da sie nicht immer in diesem Rahmen existiert.⁸⁵ Obwohl die Kinder des Hauses oftmals eine freundschaftliche Beziehung zu den Dienstmädchen gepflegt haben, kann man ein Auseinanderklaffen von Herrschaft und Gesinde bemerken. Die patriarchalische Ordnung gilt schließlich für das gesamte Haus. Die positiven Dinge, die den Untergebenen zuteilwerden, wie Geborgenheit und Schutz, werden von körperlicher Züchtigung und strikten Anweisungen, wie man sich zu benehmen hat, überschattet. Die Herrschaften des Hauses sprechen sie als zusätzliches Zeichen der Untergebenheit mit „Du“, „Er“ und „Sie“ an. Die 1810 in Preußen eingeführte

⁸⁴ Vgl. Weber – Kellermann: Frauenleben im 19. Jahrhundert, S. 67f.

⁸⁵ Vgl. Frevert, Ute: Frauengeschichte, S. 40f.

Gesindeordnung willigt dem Personal zwar einige Rechte ein, ist aber maßgeblich dafür, dass eine harte Disziplinierung möglich wird.⁸⁶

Regine und Theres in *Der alte Mann mit der jungen Frau* sind zusammen aufgewachsen und enge Freundinnen gewesen. Theres wird zur Kammerfrau Regines, als diese Herrn von Kern heiratet. Regine lässt sie diesen sozialen Unterschied spüren, indem sie von Theres verlangt, sie mit „Sie“ anzusprechen. Lediglich privat gestattet sie das Zurückfallen in alte Muster ihrer Kindheit. Dann darf Theres Regine auch wieder mit „Du“ ansprechen. Theres bittet sogar um Versetzung in einen anderen Haushalt, da sie die Situation nur schwer ertragen kann. (Vgl. AMjF, S. 27)

Das für Preußen Gesagte muss in Hinblick auf das Personal des Wiener Vorstadttheaters relativiert werden. Zwar gibt es auch dort eine rechtliche Abhängigkeit des Personals, jedoch wird diese in der Praxis meist nicht so streng befolgt. Viele Bedienstete in den Stücken Nestroy genießen große Freiheiten und erlauben sich auch gerne einmal einen Spaß mit den Herren, indem sie in Übertölpeln. Besonders gerne mischen sie sich aber bei Nestroy in das Geschehen im Haus ein und sind sehr neugierig. Herr von Kern bezeichnet die Dienstleute als „die Preßfreyheit der häuslichen Constitution, die lebendigen Plakate der Geheimnisse“ (AMjF, 41). Außerdem glaubt er, dass es Dienstboten nur mehr gibt, weil den Herrschaften die Bequemlichkeit wichtiger sein muss, als der Ruf. (Vgl. AMjF, 41)

Obwohl natürlich die patriarchalische Struktur auch für die Dienstleute gilt, haben sie mit ihren Herrschaften manchmal auch ein sehr persönliches Verhältnis.⁸⁷ Zum Teil fungieren sie auch als Vermittler in Liebesdingen, wie im *Haus der Temperamente*, oder als Berater, wenn auch manchmal ungefragt, in *Der alte Mann mit der jungen Frau*.

Viele Dienstmädchen kommen ursprünglich vom Land. Aufgrund der Auflösung der alten Haushaltsfamilie und der konkreten Aufgaben, entstehen vermehrt Klagen der Herrschaften über die Unkenntnis und Dummheit des Dienstpersonals. Daher kommt es in der Mitte des 19. Jahrhundert zur Gründung spezieller

⁸⁶ Vgl. Weber - Kellermann: Frauenleben im 19. Jahrhundert, S.67f.

⁸⁷ Vgl. ebda. S. 166.

Ausbildungsschulen für Dienstboten, welche jedoch nicht unbedingt zu besseren Lebensbedingungen führen.⁸⁸

⁸⁸ Vgl. Weber – Kellermann. Frauenleben im 19. Jahrhundert, S. 68.

6. Analyse

6.1 Der alte Mann mit der jungen Frau

Im Mittelpunkt der Analyse des Werkes *Der alte Mann mit der jungen Frau* stehen die Protagonisten Herr von Kern, also der alte Mann, und Regine, die junge Frau. Allerdings stellen sie nicht die einzige interessante Konstellation dar, denn auch der Diener Gabriel, der ebenso viele Jahre zählt wie Herr von Kern, macht sich Hoffnungen bei der jungen Kammerjungfer Theres, die jedoch mit einem Mann ihres Alters, nämlich Anton, das Glück gefunden hat. Diese Herzensverbindung soll das exakte Gegenteil zu dem ungleichen Paar, Herr von Kern und Regine, und dem nach einer Beziehung schmachtenden Diener Gabriel und der daran gänzlich uninteressierten verheirateten Theres sein. Der Analyse zugrunde liegen soll jedoch die Verbindung von Herrn von Kern mit Regine, die anderen Konstellationen dienen lediglich als Verweis.

Zunächst sollen Herr von Kern und Regine einer genaueren Beobachtung hinsichtlich ihres gesellschaftlichen Standes, ihrer Persönlichkeit und ihrer Einstellung zur Ehe unterzogen werden, um dann auf ihr Verhältnis zueinander einzugehen, die Probleme ihrer Beziehung zu erläutern und den Ausgang ihrer Verbindung darzustellen.

Herr von Kern ist ein 60-jähriger Grundeigentümer und der Besitzer großer Ziegelbrennereien in Steinheim. Er ist nicht nur finanziell gut gestellt, sondern genießt auch Ansehen in der Gesellschaft. Er wird als hilfsbereit und gütig beschrieben und sogar als „bester Mann“ (vgl. AMjF, 16) bezeichnet. Der Bauer Holler schwärmt von ihm: „Ich sag’s ja, wenn man die Vierzehn Nothhelfer in Ein’n z’samschmelzt, so geben s’ noch lang keinen Herr von Kern.“ (AMjF, 23) Anton beneidet ihn für seine Einsicht und Besonnenheit und bezeichnet ihn als „edlen Mann“ (AMjF, 24).

Herr von Kern hingegen ist sich darüber bewusst, dass er bereits ein fortgeschrittenes Alter erreicht hat, und entgegnet ihm, er sei lediglich alt. (Vgl. AMjF, 24)

Mit Regine ehelicht er eine 20-jährige Frau, für die er großes Verständnis zeigt, welches schon fast in eine gewisse Leichtgläubigkeit übergeht. Mit ihr ist auch ihre Mutter, Frau Strunk, bei ihm eingezogen. Den beiden Frauen ermöglicht er ein angenehmes Leben mit vielen Freiheiten.

Das junge Alter seiner Frau dient ihm oft als Entschuldigung für Fehlritte ihrerseits.

Als sie einmal die Übergabe eines Briefes verabsäumt, zeigt Herr von Kern sich verständnisvoll, weil seine Frau noch „zu jung[,] zu g’schuselt“ (AMjF, 16) sei. Ebenso fällt es ihm nicht schwer, zu sagen, sie solle sich nicht vor ihm fürchten, denn anders als Holler hält er nichts von Disziplinierungsmaßnahmen in Form von Schlägen. Während Holler meint, man solle nicht nur drohen, sondern Gewalt auch umsetzen, damit man den Respekt erhält, kommt eine solche Maßregelung für Herrn von Kern nicht infrage. (Vgl. AMjF, 16f.)

Gabriel erkennt richtig, dass Herr von Kern Regine wirklich liebt, und weiß, dass sich die Gefühle im Alter nicht ändern. Er ist sich sogar sicher, dass sie noch heftiger werden und bemerkt treffend: „[D]as is grad’ als wie Einer, der einen Haring i[ß]t, und nix z’trinken kriegt“ (AmJF, 30). Damit meint er, dass er, dass die Liebe vom Mann ausgehend zwar stark sein kann, bei der Frau jedoch keine Erwidernng findet.

Regine ist eine 20-jährige Müllerstochter, die den 40 Jahre älteren Herrn von Kern heiratet. Zwar wird hinsichtlich der Gründe für diese Heirat wenig erwähnt, bei Berücksichtigung der Tatsache, dass auch Regines Mutter in Herrn von Kerns Haus einzieht, liegt die Vermutung nahe, dass der Hauptgrund für diese Verbindung eine gesicherte Versorgung der beiden ist.

Regine wird von Herrn von Kern zwar als „kindisch“ (AMjF, 36) – und deswegen wohl nicht als besonders vertrauenswürdig, was das Bewahren von Geheimnissen betrifft – bezeichnet, genießt in der Beziehung aber eine gute Behandlung und verfügt über viele Freiheiten. So zögert sie nicht lange, einen Mann ins Haus zu lassen, wenn ihr Gemahl unterwegs ist, oder wenn sie von einem anderen Mann zu einer Spazierfahrt eingeladen wird. (AMjF, 28f.)

Obwohl sie kurz darüber nachdenkt, was ihr Gatte von ihren Handlungen halten könnte, entscheidet sie sich doch dafür, das zu tun, was ihr gerade beliebt. Als bürgerliche Frau genießt sie den Komfort, eine Kammerjungfer zu haben, die, wie es der Zufall will, eine ihrer ehemaligen Spielgefährtinnen ist. In ihrem gesellschaftlichen Ansehen durch die Heirat gestiegen, behandelt Regine diese jedoch nicht mehr wie eine Freundin, sondern stellt klar, welche Pflichten Theres zukommen. Lediglich bei Ausflügen kann Regine sich vorstellen, wieder in alte Gewohnheiten zurückzufallen. (Vgl. AMjF, 27)

Theres glaubt, dass Regine Herrn von Kerns Liebe „mit kindlicher Verehrung lohnt“ (AMjF, 30) und er Regine aus diesem Grund geheiratet hat. In Bezug auf Herrn von Kern scheint Regine wenig einfühlsam zu sein, denn dieser weiß, sie würde sich im Falle einer Krankheit nicht um ihn kümmern, denn „sie fürcht’ t sich vor die Krancken“ (AmJF, 37).

Als Regine aus gegebenem Anlass doch einmal diese Meinung ändert und die Krankenversorgung als ihre „heiligste Pflicht“ (AmjF, 40) betrachtet, bezeichnet Herr von Kern sie als Engel, beinahe so, als wäre ihr Verhalten nie anders gewesen. Der Diener Gabriel stellt jedoch aufgrund seiner Verwunderung über die plötzliche Fürsorge fest, es müsse sich um eine Ausnahme handeln. (Vgl. AMjF, 40)

Bereits eingangs deutet Herr von Kern in einem Lied, das er singt, an, was sich später bewahrheiten soll:

Anders is’s bey d’ Frau’n – für das Geschlecht
Wär’a Eig’nschaft von die Ziegeln recht.
Die Ziegeln, wenn s’ im Ofen seyn,
Werd’n durch die Glut, so fest wie Stein;-
Die Frau’n werd’n schwächer unbedingt,
Je mehr sie Ein’r in’s Feuer bringt. (AMjF, 12)

Herr von Kern wünscht sich, dass eine Frau treu ist und sich nicht von Bemühungen anderer Männer vereinnahmen lässt. Er weiß jedoch darum Bescheid, was Liebe ausrichten kann. Denn brennt eine Frau einmal vor Begeisterung für einen Mann, so wird es schwer für sie, standhaft zu bleiben, und die Gefahr von Untreue erhöht sich. (Vgl. AMjF, 12)

In der Theorie scheint er demnach die Regeln der Liebe zu kennen, daher ist es zwar verwunderlich, dass er in der Praxis seinen eigenen Worten anfänglich keinen Glauben schenkt, doch sei dies laut Frenzel auch typisch für einen alten, von der Liebe geblendeten Mann und ein klassischer Charakterzug des „verliebten Alten“.⁸⁹ Mit dem Auftreten des Baron Rehfeld gerät die Beziehung zwischen Regine und Herrn von Kern ins Wanken. Baron Rehfeld wirbt um Regine und das recht erfolgreich, er ist der, der sie „ins Feuer bringt“ (AMjF, 12).

Während insbesondere der Diener Gabriel die Situation zwischen Baron Rehfeld und Regine schon durchblickt und seinem Herrn immer wieder Hinweise in Form recht waghalsiger Aussagen zukommen lässt, glaubt Herr von Kern unbeirrt an die Unschuld seiner Regine. Holler, der überzeugt davon ist, Frauen wenn nötig auch gewaltsam zu disziplinieren, warnt Herrn von Kern indirekt vor, was passieren könnte, wenn er seiner Frau nicht zeigt, was sich gehört. „Na, ich will ja kein Propheten machen“ (AMjF, 17), reagiert Holler auf Herrn von Kerns Entsetzen.

Gabriel nimmt sich als alter Diener außerdem die Freiheit heraus, Regine direkt darauf aufmerksam zu machen, dass ihr Verhalten nicht richtig ist. So kommentiert er den Besuch Baron Rehfelds zu einem Zeitpunkt, zu dem Herr von Kern auswärts gewesen ist, folgendermaßen: „Ich hab’ mir denckt, der Herr is nicht z’Haus, also g’hört sich das nicht“ (AMjF, 28).

Hinzu kommt, dass Baron Rehfeld Regine und ihre Mutter rasch davon überzeugen kann, etwas zu unternehmen. Die Zweifel von Regine, sie könne ihren Mann verärgern, weist Baron Rehfeld zurück, indem er einen Ausflug mit ihm als gerechte Strafe dafür sieht, dass Herr von Kern zu spät nach Hause kommt. Frau Strunk pflichtet dem gerne bei. (Vgl. AMjF, 29)

Gabriel stellt überdies fest, er hoffe, falls er einmal heiraten sollte, sich weder mit einem Baron noch mit einer Schwiegermutter abmühen zu müssen. (Vgl. AMjF, 29) Obwohl Gabriel Herrn von Kern bei jeder Gelegenheit einen Hinweis geben möchte, dass sich in dessen Haus etwas Unrechtes ereignet, hört Herr von Kern nicht auf ihn und befiehlt ihm, sich zu unterstehen, „den Aufpasser machen zu wollen bey meiner Frau“ (AMjF, 33).

89 Vgl. Frenzel: Motive der Weltliteratur, S. 1.

Im Stillen denkt Gabriel sich folgendes:

Ich mein's doch nur gut mit mein Herrn, er sagt aber immer ‚du schnofelst herum, willst Spürhund machen, das leid' ich nicht.‘ – Diesen Abscheu vor die Spürhund', fast als ob er ein Vorgefühl hätt', daß er a Hirsch wird. Er wird schon noch draufkommen, daß - (AMjF, 31)

Gabriel spricht hier Regines sich anbahnende Untreue an, vor welcher Herr von Kern sich heimlich am meisten fürchtet. Er erkennt richtig, dass Herr von Kern ihn deshalb für seine Aussagen tadelt, weil dieser eigentlich weiß, dass Gabriel recht hat, es aber nicht wahrhaben möchte. Mit „Hirsch“ (AMjF, 31) meint Gabriel einen Mann, der, weil er von seiner Frau betrogen wird und nichts dagegen unternimmt, von der Gesellschaft nicht mehr geachtet wird. Motivgeschichtlich wird in diesem Zusammenhang der Begriff „Hahnrei“ verwendet.⁹⁰

Tatsächlich findet Herr von Kern für jede verdächtige Handlung oder unwahre Aussage Regines eine Entschuldigung. Obwohl er anfänglich betreten wirkt, wenn er erneut von einer weiteren Handlung Regines erfährt, fasst er sich gleich, um nicht vor den Bediensteten bloßgestellt zu erscheinen. Den Ausflug mit Baron Rehfeld rechtfertigt Herr von Kern damit, seine Frau sei ja nicht im Haus gefangen und brauche frische Luft. (Vgl. AMjF, 32) Gabriel ist gleichfalls um kein Wort verlegen und erklärt Herrn von Kern, die Frauen seien im Haus besser aufgehoben, da sie draußen „zu lüftig“ (AMjF, 32) werden. Der Wirkungsbereich der Frauen des Biedermeiers ist der Wohnbereich, das Innere, und gleichzeitig der einzige Platz, an dem sie sich entfalten können, denn in der Außenwelt könnten zu viele Gefahren lauern, welcher Art auch immer, wobei am meisten gefürchtet die Ablenkung durch einen anderen Mann ist. (Siehe Kapitel 5.2.1) Darüber hinaus belehrt er Herrn von Kern, nicht zu trauen solle dem Vertrauen vorgezogen werden und er solle sich keine Sorgen darum machen, dass seine Frau zu viel ausplaudert, denn „zu viel plauschen thu'n d'Weiber erst wenn s' alt werd'n, wenn s' jung sind, verschweigen s' eim zu viel“ (AMjF, 32).

90 Vgl. Frenzel: Motive der Weltliteratur, S. 304.

Diese Bemerkungen stimmen Herrn von Kern zwar nachdenklich, jedoch weiß er sich bald mit einer für ihn plausiblen Erklärung wieder zu beruhigen:

Hm, hm – sie fährt aus – na, warum geht mir denn das nicht ein, daß sie ausfährt? – Eitler Sechziger! hätt' sie etwan am Fenster harren sollen, bis sich am fernen Horizont die Staubwolken des heißersehnten Steyrerwagerls mit dem Göttergatten zeigt? – G'freut hätt's mich freilich – aber das ist eben die Dummheit von mir, da'ich an solche Sachen a Freud' find', Schäm' dich Greis, so blondlockige Ideen zu haben, in einem grauen Kopf; – is das ehrwürdig? – Ja, es is halt nicht Alles ehrwürdig, was grau is; es lieget eine offenbare Eseeley in dieser Behauptung. – Und wegen dem Baron, wo ich mich schon so oft geärgert hab' – mein Gott, er ist ihre Spielerey, und nicht auf den Gegenstand sondern auf den, der spielt kommt es an, ob sie Unterhaltung eine unschuldige is. Ich hab' in meiner Jugend Schafrichters-Kinder gseh'n, die haben sich ein Schaffobrettl über a Folterbank g'legt, und haben sich darauf gehutscht – so schuldlos, wie diese Kinder, is mein Weiberl auch, und in ihren Händen is auch ein Baron eine unschuldige Unterhaltung. – Und wer ziegelt eigentlich den G'schwufen in's Haus? Die Alte. So a Schwiegermutter is a Genuß; das sind die Mutterfreuden des Mannes. – Den Gabriel aber jag' ich fort, weil er mich allweil aufhetzen will. (AMjF, 34)

Obwohl er es anfänglich einsieht, dass es falsch wäre zu glauben, dass seine Gattin freudig seine Ankunft erwarten würde und dass dieser Gedanke gerade im Kopf eines eigentlich schon reifen Mannes keinen Platz hat, lässt er eine eigene Theorie entstehen, warum sich Regine mit Baron Rehfeld trifft. Er beruft sich auf die Unschuld seiner Angetrauten, die scheinbar alle ihre Handlungen, Gespräche und Bekanntschaften umhüllt. In Regines Gegenwart werde sozusagen alles schuldlos, selbst ihre Ausflüge mit dem Baron Rehfeld. (Vgl. AMjF, 34)

Eines Tages treibt es Gabriel auf die Spitze. Als Regine mit ihrer Mutter nach Hause kommt, glaubt Gabriel, sie sei übel gelaunt, da ja der Baron nicht mitgekommen ist oder da der Herr von Kern im Haus ist. Sogleich verbietet Herr von Kern Gabriel wieder den Mund und ist sichtlich erbost über seine Wortmeldungen. Jedoch sucht er nicht das Gespräch mit Regine, da er nicht möchte, dass diese ihn böse sieht. (Vgl. AmjF, 37) Dies lässt darauf schließen, dass er Regine auch tatsächlich nie zurechtgewiesen hat. Da Herr von Kern also nicht direkten Respekt von ihr fordert und klar kundtut, was ihn stört und was er von ihr erwartet, macht Regine, was sie möchte. Dabei wird sie von ihrer Mutter negativ beeinflusst, die ohnehin nur den gesellschaftlichen und finanziellen Aufstieg im Sinn hat.

Aller Gram scheint vergessen, als Herr von Kern vorgibt, krank zu sein und Regine entgegen aller Vorhersagen von Gabriel sich um ihren Mann kümmert, so wie, und dies kann Gabriel sich nicht verkneifen, sie sich auch um den Baron Rehfeld gekümmert hat, als dieser an Kopfschmerzen gelitten hat. Selbst überrascht von der Aufopferung seiner Frau, die sich ja nicht gerne mit Kranken umgibt, bezeichnet er sie als seinen „Engel“ (vgl. AMjF, 39f.).

Hieraus geht abermals hervor, wie wenig Herr von Kern von seiner Frau erwartet, denn er rechnet damit, dass sie sich, sobald er sich kränklich fühlt, von ihm fernhalten wird.

Regine entschuldigt sich bei Herrn von Kern dafür, dass sie verspätet nach Hause gekommen ist, doch dieser verzeiht ihr Verhalten sofort, noch immer geblendet von ihrer unerwarteten Zuneigung, mit den Worten: „Wer lang ausbleibt, unterhalt‘t sich gut, und wie könnt‘ ich über Etwas bös‘ seyn, was dir Vergnügen macht.“ (AMjF, 40)

Während eines Gesprächs macht Herr von Kern Regine darauf aufmerksam, dass Gabriel die ganze Zeit plaudert und als guter Beobachter immer seine Meinung abgibt. Vorsichtig wendet er sich an seine Frau und erklärt, sie solle „dem Volk keinen Stoff zum Reden geben“ (AMjF, 41).

Das ist das erste Mal, dass Herr von Kern seine Bedenken offen ausspricht und auch andeutet, dass ihm ihre Treffen mit Baron Rehfeld eigentlich nicht so angenehm sind. Regine versteht seine Mahnung nicht so recht oder will sie nicht verstehen und bezeichnet ihn als „sonderbar“ (AMjF, 41). Doch Herr von Kern weiß treffend, dass das, was Regine als „sonderbar“ empfindet, eigentlich nur die Tatsache ist, dass er sich mit 60 Jahren eine 20-Jährige zur Frau genommen hat.

An mir is gar nichts Sonderbar’s, als daß ich sehr heicklich im Betreff der Ehre bin, und trotzdem mit Sechszig Jahren ein Zwanzigjähriges Weiberl g’nommen hab’. (Begütigend.) du mußt das als keinen Vorwurf nehmen, du kannst in deiner Unschuld eigentlich gar nicht versteh’n, was ich jetzt g’sagt hab’. (AMjF, 41)

Herr von Kern reflektiert über sein Verhalten und muss feststellen, dass seine Vorstellungen von der Ehe nicht mit der Tatsache kompatibel sind, dass er eine so junge Frau geheiratet hat. Allerdings relativiert er mit einer Unschuldsvermutung wieder jegliche Absicht von Regine, welche wieder einmal seinen Worten nicht

wirklich folgen kann, was Herr von Kern natürlicherweise auf ihre Unschuld zurückführt. Er betont, sie sei eben jung und er alt, was Regine einen Verdacht von Seiten ihres Mannes vermuten lässt. Obwohl er auch diese Andeutung wieder zurückweist, beginnt er, endlich zum Punkt zu kommen und traut sich, wenn auch vorsichtig, seine Bedenken gegenüber Regines Treffen mit dem Baron auszusprechen. Dies tut er jedoch nicht in der Rolle ihres Ehemanns, sondern in der eines Vaters, was wiederum seinem Unvermögen, seiner Frau klare Äußerungen entgegenzubringen, Ausdruck verleiht. Er erinnert sie daran, was sie ihm schuldig sei, und Regine wird bewusst, dass das doch Liebe sein muss. Dass Liebe eine Schuld ist, will Herr von Kern so nicht annehmen, jedoch kommt er schnell auf das eigentlich Gemeinte zurück, nämlich die Rücksicht. (Vgl. AMjF, 41f.)

Die Bemerkung „Liebe schuldig zu sein“ (AMjF, 41) verrät eigentlich schon sehr viel über Regines Auffassung von der Ehe. Da Herr von Kern ihr gesellschaftliches Ansehen und finanziellen Rückhalt bieten kann, entlohnt sie ihn mit Liebe. Dass Liebe jedoch nicht einfach so entstehen kann und den Zustand der Verliebtheit voraussetzt, macht klar, dass es sich nur um vorgespülte Liebe handeln kann. Man kann Liebe nicht schuldig sein, denn das würde bedeuten, dass man ein Gefühl einfach so entstehen lässt, was jedoch ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Auch Herr von Kern weiß um diese Tatsache, ist er doch ein lebenserfahrener Mann, daher nennt er das, was er von seiner Ehefrau erwartet „Rücksichten“ (AMjF, 42). Er bittet Regine, ihm die Wahrheit zu sagen, und bemerkt bereits im Vorhinein, dass es in seinem Herzen durchaus genug Platz für Nachsichten gebe, doch Regine beteuert, ihm nichts zu verheimlichen. Dies wird von Herrn von Kern akzeptiert, jedoch fügt er hinzu:

Um so besser, denn – du musst nicht böse seyn,- aber ich bin Keiner von denen, die die Grundsätze, besonders die der Ehre, so gefügig mit den Ereignissen in Einklang bringen, als wie man auf eine alte Melodie einen neuen Text macht. Meine Jahre machen mich ängstlich, ich weiß, daß das weibliche Herz als Feind der Wapenkunde, gerade die jungen Emporkömmlinge im Leidenschaftsvolk protegirt, daß an Amors Hof' gerade die Gefühle am -cour-fähigsten sind, die wenig oder keine Vorfahren haben,- ich weiß auch, daß die Lieb' eine Nachtigall is, die am liebsten und am reizendsten im duncklen Laub des Verbothes schlägt, selten an der schattenlosen Commerzialstraßen der Pflicht – darum – (AMjF, 42)

Mit dieser Aussage wird klar, was Herr von Kern schon anzudeuten versucht hat. Er hat Angst vor dem Verlust der Ehre. Er fürchtet sich davor, dass die Gesellschaft über ihn spricht und ein mögliches Fehlverhalten seiner Frau in den Mittelpunkt des Interesses rücken könnte. Außerdem bringt er auf den Punkt, wie es mit der Liebe und dem Alter bestellt ist. Das unbehagliche Gefühl der Angst führt er auf sein Alter zurück, denn er weiß, dass die Alten gegenüber den Jungen in der Liebe eher benachteiligt werden, dass es sozusagen nicht so einfach für einen Alten ist, geliebt zu werden, da die Gefühle meist den Weg in Richtung der Jugend gehen. Er vergleicht die Liebe mit einer Nachtigall, welche ja bekanntlich erst im Schutz der Dämmerung aktiv wird. So glaubt er, dass die Liebe, gerade wenn sie geheim gehalten wird und eigentlich nicht erlaubt ist am reizvollsten ist. (AMjF, 42)

Auch wenn er die Situation gut erfasst hat, spricht er nicht gleich ein Verbot aus, denn erst als Regine den Vorschlag macht, ihr das zu verbieten, was ihm missfällt, kann er aussprechen, was ihn eigentlich belastet. Bestimmt verbietet er ihr den Umgang mit Baron Rehfeld, da es für die Beziehung der beiden das Beste sei. Regine, die mit einer derartig klaren Ansage wohl nicht gerechnet hat, ist etwas getroffen und reagiert reserviert, indem sie seine Forderung nochmals wiederholt und bekräftigt, dass die Fahrt nach Mühlenthal die letzte gewesen sein soll. Merkwürdig daran ist lediglich, dass Regine zuvor davon gesprochen hat, auf dem Fichtenhügel gewesen zu sein. Als Herr von Kern nachfragt, beteuert Regine, sich versprochen zu haben. Herr von Kern geht in seiner alten Gewohnheit nicht näher auf diesen Vorfall ein und beendet das Gespräch. (Vgl. AMjF, 42f.)

Kurz darauf trifft er auf Gabriel und freut sich, als dieser ihm sagt, dass Baron Rehfeld und Regine nicht am Fichtenhügel waren, darüber, die Wahrheit zu kennen, nämlich dass die beiden im Mühlenthal gewesen sind. Überrascht ist er, als Gabriel ihm doch einen anderen Ort nennt. Tatsächliches Ziel des Ausflugs ist der hochgräfliche Park gewesen, wo sie im Jagdpavillon gejausnet haben. Zwar reagiert Herr von Kern vor seinem Dienstboten so, als hätte er ihn nicht gehört, jedoch wird ihm, sobald er alleine ist, so einiges klar:

Durch Lügen sind sie miteinander verknüpft – ob auch durch Verbrechen – das weiß ich nicht, muß es aber wissen, und somit erwacht in mir das schöne vormärzliche Recht, geheime Polizey zu etablieren in meinem häuslichen Staat – und der geheime Polizeymann – bin ich selbst. Schöne Errungenschaft. (AMjF, 44)

Herr von Kern bekommt jetzt eine Bestätigung dafür, dass seine Vorahnungen sich bewahrheitet haben. Regine und Baron von Rehfeld haben gemeinsame Geheimnisse, die sie hinter Lügen verstecken. Ob es zwischen den beiden wirklich zum Äußersten kommt, möchte er jetzt überprüfen. Nestroy nimmt in dieser Textpassage konkreten Bezug auf die Zeit, auf die sich die Handlung bezieht, nämlich den Vormärz. Wie es damals üblich gewesen ist, wird Herr von Kern ab jetzt in seinen vier Wänden investigieren, um das Verbrechen, die mögliche Untreue seiner Frau, aufzudecken.

Herr von Kern bewundert unterdessen immer wieder die tiefe Liebe, die Theres und Anton miteinander verbindet. Fast neidisch auf die beiden merkt er an: „Was fällt denn der nichts ein, von ein'n Baron?“ (AMjF, 45) Er wünscht sich natürlich auch, dass Regine vor lauter Liebe zu ihm, wie es bei Theres und Anton der Fall ist, nicht auf die Idee kommen würde, so engen Kontakt mit einem anderen Mann außerhalb der Ehe zu haben. Um auch etwas von diesem schönen Gefühl, das Theres und Anton verbindet, zu spüren, freut er sich, die beiden in seiner Nähe zu haben. Wenn er schon selbst keine glückliche Familie haben kann, möchte er zumindest den Anblick einer solchen genießen. (Vgl. AMjF, 47)

Theres plaudert während eines Gesprächs aus, dass Regine für Herrn von Kern eine Luftveränderung in Form eines Aufenthalts in der von ihm gepachteten Wirtschaft vorsieht, selbst wenn dies bedeutet, dass sie ihn einige Monate entbehren müsse. Unaufhaltsam fügt sie auch hinzu, dass Baron Rehfeld eher einen Aufenthalt an der Meeresküste für ihn vorschlägt.

Damit ist für Herrn von Kern endgültig der Beweis erbracht, dass die beiden ihn loswerden möchten, um mehr Zeit für sich zu haben. (Vgl. AMjF, 47)

Einige Zeit später, während eines Balls, gelingt es ihm, die beiden zu überführen. Obwohl er es Regine untersagt hat, Baron Rehfeld weiterhin zu treffen, kommt es zu einem Gespräch der beiden über ihre Zukunft. Nach einem eindeutigen Liebesgeständnis von Seiten des Barons sowie einer Erwiderung desselben durch

Regine, inklusive Auswanderungsplänen der beiden, greift Herr von Kern ein. Aus Angst um seine Ehre fordert er Baron Rehfeld zum Duell, die beiden einigen sich jedoch auf eine öffentliche Bloßstellung Baron Rehfelds durch Herrn von Kern. Würde Herr von Kern nämlich nicht oder in milderer Art und Weise auf Regines Vergehen reagieren, wäre er vor der Gesellschaft bloßgestellt und der Lächerlichkeit preisgegeben. Mit einer Demütigung und Schuldzuweisungen vor Publikum stellt Herr von Kern das öffentliche Gleichgewicht wieder her. Regine überschüttet er mit künstlichen Zärtlichkeiten, um davon abzulenken, dass zwischen den beiden etwas nicht stimmt. Schließlich soll keiner bemerken, was sich in letzter Zeit zugetragen hat. (Vgl. AMjF, 57f.)

Für Regine hat er sich eine ganz besondere Strafe ausgedacht, wenngleich diese Strafe mehr eine gesellschaftliche Notwendigkeit darstellt. Als ob wäre nichts gewesen, verbringt er ein weiteres Jahr mit ihr, in dem es vor allem darauf ankommt, den anderen etwas vorzuspielen:

Is nur Schaugericht, ein dragantener Tafel-Aufsatz, der Niemanden den Magen verdirbt, weil man ihn, wie die Gäst' fort sind, wieder in Gläserkasten stellt. (AMjF, 60)

Obwohl Regine sehr unter der unglücklichen Ehe leidet, verlangt er von ihr, den anderen eine gutes Ehepaar vorzuspielen, um ihr die Verachtung und sich selbst das Ausgelachtwerden zu ersparen. Als sie ihn um Trennung bittet, fragt er sie, „wie sie sich und ihn von der öffentlichen Meinung trennen wolle“ (AMjF, 61). Auch Herr von Kern würde sich gerne trennen, jedoch wäre dies der Beweis für alle, dass eine so ungleiche Verbindung nicht funktionieren kann und dass er wohl doch nicht als reifer Mann gehandelt hat, sondern als ein über beide Ohren verliebter Alter, der sich noch einmal jung fühlen wollte.

Regine beklagt „diese äußere Nähe, bey dieser inneren Entfernung“ (AMjF, 61). Herr von Kern erklärt ihr jedoch, dass das genau so sein müsse, „weil die Welt nur auf das Äußere, nie auf das Innere schaut“ (AMjF, 61). Er bringt ihr Verhältnis zueinander und ihre Pflicht auf den Punkt:

Was wir uns gegenseitig sind, is so viel als Nichts, aber gerade deßwegen, weil wir mit dem Seyn fertig sind, haben wir die größten Verpflichtungen für den Schein.

Die Situation, in die ein aufgedeckter Betrug einen Mann führt, beschreibt Herr von Kern so:

Ein betrogener Eh'mann kann gar nie den Hohn zu weit treiben, weil er selbst zu unverdient der Gegenstand des bittersten Hohn's ist. Der Gemordete kann mit Überzeugung seinen letzten Röchler verhauchen, daß sein Mörder mit Entsetzen fliehen wird, von allen Furien der Selbstqual verfolgt, - der Ehmann aber kann versichert seyn, daß der Mörder seines Glücks und seiner Ehre einen stolzbehaglichen Seelentriumph feyert, und kein anderes Gefühl für den Geopferten empfindet, als „das ist ein Esel!“ - So is es, und weil es so is, so bin ich so, und unabänderlich so. (AMjF, 62)

Herr von Kerns Äußerungen können als Spiegel der gesellschaftlichen Gepflogenheiten zur Zeit des Biedermeiers gesehen werden. Eine Frau kann nur in der Ehe existieren und landet nach Ehebruch mittellos am Rande der Gesellschaft. Ein Mann, der von seiner Frau betrogen wird, ist Spott ausgesetzt. Für beide scheint die beste Variante zu sein, lieber unglücklich etwas vorzuspielen, als jegliches Ansehen zu verlieren.

Als Regine eines Tages den Druck der ständigen Täuschungen nicht mehr aushält, wendet sie sich an Agathe, Spitz und Schreyer und offenbart ihnen, „die unglücklichste Frau auf Erden“ (AMjF, 64) zu sein. Gemeinsam suchen sie nach einem Scheidungsgrund, der bald gefunden ist, denn sie glauben, dass Herr von Kern ein Verhältnis sowie ein uneheliches Kind mit Theres hat. Frau Strunk geht voll und ganz in ihrem Element auf, aus der Scheidung das Beste für sie und ihre Tochter herauszuholen und merkt an: „Komm' Töchterl überlass' dich unserer Leitung!“ (AMjF, 66)

Besorgt erkundigt sie sich weiter: „Nicht wahr, wenigstens das halbe Vermögen muß meine Tochter kriegen?“ (AMjF, 72) Es geht ihr weniger um das Glück ihrer Tochter als um ihre eigene Versorgung, die sie mit Vehemenz verfolgt. Da sie selbst nicht mehr am Heiratsmarkt ist, muss sie ihre Tochter als Spielball ihres Wohlergehens benutzen.

Als sich die Missverständnisse aufklären und Regine sieht, welch großmütiger Mann Herr von Kern ist, weil er Theres' Ansehen beschützt, obwohl er dadurch selbst in die Missgunst der anderen fällt, stellt sie sich gegen ihre Mutter, die noch immer die Scheidung durchbringen möchte, auch wenn der Grund jetzt nicht mehr gegeben ist. (AMjF, 78)

Diese Wendung und die folgenden Geschehnisse sind kaum nachvollziehbar. Denn auf einmal zeigt Regine Einsehen, will Herrn von Kern nicht gehen lassen und kämpft um ihn wie eine verliebte Frau um ihren Mann. Fraglich bleibt natürlich, woher diese Liebe kommt, hat sie sich doch noch kurz zuvor vom Unglück erdrückt gefühlt. Auch wenn Herr von Kern diesmal vorsichtiger ist und Regine nicht gleich wieder zurücknimmt, lässt er ihr die Wahl, ihm nach Port Adelaide zu folgen. Alles deutet darauf hin, dass Regine sich nicht, gerechtfertigt durch einen gefälschten Totenschein, neu verheiraten, sondern tatsächlich Herrn von Kern folgen wird, für den sie Gefühle entwickelt zu haben scheint. (AMjF, 81)

Nestroy zeigt hier wieder klar, wie wichtig es ihm ist, seine Stücke mit einem glücklichen Ende zu beschließen. Wie aus dem Nichts entstehen bei Regine Gefühle, die vorher nicht da waren. Womöglich sind diese aus dem schlechten Gewissen entstanden. Scheinbar kann entgegen jeder Erwartung sogar auf eine gemeinsame Zukunft von ihr und Herrn von Kern gehofft werden. Die Liebe des ungleichen Paares hat alle Schwierigkeiten erlebt und überwunden. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei diesem fiktionalen Beispiel allerdings nicht um die damals übliche gesellschaftliche Norm handelt als vielmehr um eine Idee eines Einzelfalls, die Nestroy im letzten Moment verwirklicht hat.

6.2 Nur keck!

Im Mittelpunkt der Analyse des Werks *Nur keck!* steht der Kapitalist Herr von Graufalter, der, weil es ein Testament so vorsieht, eine viel jüngere Frau, Anna, ehelichen soll. Neben dieser gewünschten Verbindung lassen sich auch andere ungleiche Paare finden, wie etwa der Fabriks- und Gutsbesitzer Herr von Wollberger und dessen Frau Amalie oder Federkleks, ein Rentschreiber und seine Frau Philippine. Allerdings konstruiert Nestroy in diesem Werk auch das beliebte Motiv des alten Mannes und der jungen Frau in umgekehrter Form, denn der junge Heinrich soll die wesentlich ältere Frau von Jahrzahl ehelichen. Das Hauptaugenmerk der Analyse wird auf Herrn Graufalter und Anna sowie auf Herrn von Wollberger und Amalie gelegt, die anderen Konstellationen, wie etwa die von Heinrich und Anna werden lediglich angesprochen, um Gegenbeispiele zu erzeugen.

Herr von Graufalter, Heinrichs Neffe und Vormund, soll aufgrund eines Testaments seines Schwagers auf Brautschau gehen, ebenso wie sein Neffe, der aber noch nichts davon weiß. Graufalter ist sichtlich aufgeregt, da seine Zukünftige die junge Tochter seines Schulkameraden sein soll. Er hat schon sehr konkrete Pläne, welche Rolle seine junge Angetraute zukünftig spielen soll und berichtet dies seiner Haushälterin: „Ihr Wirkungskreis, Frau Sorgner[,] bleibt ungeschmälert, die junge Frau v[on] Graufalter darf sich mit der Wirtschaft nicht befassen, in den Flitterwochen schon gar nicht, und später auch nicht.“ (Nk, 11f.) Hier wird deutlich, dass die Pläne, die er mit seiner jungen Frau hat, wohl das Vergnügliche in den Vordergrund stellen und das Alltägliche und Notwendige eher vernachlässigen. Es sieht ganz so aus, als möchte er seine Zeit noch genießen und dies natürlich bestenfalls an der Seite einer jungen, schönen Gattin. Als er seinen Jugendfreund Holzstamm, den Vater seiner Angedachten, zum ersten Mal nach Langem wiedertrifft, weiß dieser ihn fortwährend auf sein Alter anzusprechen, indem er ihn „alten Kumpan, ältesten Freund, uralten Schulkameraden“ (Nk, 12) nennt. Graufalter möchte es allerdings nicht recht wahrhaben, dass er bereits 60 Jahre alt ist, daher greift er zu diversen Hilfsmitteln, um sein Aussehen so jugendlich wie

möglich zu gestalten. Holzstamm fällt dies natürlich sofort auf, und er beginnt, ihn bloßzustellen. Als Graufalter dies bemerkt, macht er sich Gedanken darüber, etwa zu viel Schminke aufgetragen zu haben. Auch für Graufalters Haarpracht findet der bereits ergraute Wollberger die passenden Worte und tadelt ihn für seinen schlechten Friseur:

Wenn der Dummrian alte Kahlköpfe neu ausstaffiert, so soll er ihnen braun und grau melierte, wahrscheinliche Katzen aufstölpen, aber nicht einem Greis, wie dir, eine schwarze Lockentour, wie sie nur auf dem jüngsten Salamimann wächst; da kennt man mit unbewaffnetem Auge, daß nix Ächtes d'ran ist, und fühlt sich versucht, brillenbewaffnet die Forschung nach Falschheit fortzusetzen. (Nk, 13)

Graufalter ist sehr eitel und hat bei dem Wunsch, das Beste aus seinem Aussehen herauszuholen, sichtlich übertrieben. Er wirkt gekränkt, als ihm Holzstamm erklärt, dass sein Versuch, jugendlich auszusehen, gescheitert ist. Immer wieder sagt er zu ihm: „Ich sag' es nicht als Beleidigung, sondern nur weil's wahr ist.“ (Nk, 13) Dies trifft ihn natürlich noch härter, da eine Beleidigung wahrscheinlich leichter zu verkraften wäre als die Wahrheit. Graufalter entgegnet, Holzstamm wolle ihn bewusst alt machen, doch dieser beteuert, viel darum zu geben, ihn jung zu machen, damit seine Tochter nicht einen „ganz alten Mann“ (Nk, 13) heiraten müsse. Interessantes Beiwerk zu dieser Verbindung ist die Summe einer halben Million, die Anna im Falle einer Eheschließung bekommen würde. So sieht es das Testament vor:

Ich, Johann Bernhard Frank bin nicht abgeneigt meinem Schwager Eduard Graufalter, und dessen Neffen Heinrich [Still] meine Million zu hinterlassen. Dieß soll jedoch aus folgenden Gründen nur bedingungsweise geschehen. Ich habe einen Jugendfreund den Oberforstmeister Holzstamm, dessen Tochter ich reich, und habe eine Stiefschwester, Fräulein von Jahrzahl, welche ich, da sie schon reich ist, glücklich machen möchte. Damit nun diese beyden Zwecke erreicht werden, ohne daß ich deßhalb Graufalter und Neffen die Million Schmälere[,] setze ich hiemit die Verheurathung mit den beyden Damen als unerläßliche Bedingniß, und zwar in der Weise, daß, damit die Lockungen des Geldes und der Liebe bey beyden Paaren in gleichem Maße als Hebel meines Planes wircksam seyen, mein Schwager Graufalter die liebliche Anna Holzstamm, und sein Neffe Heinrich [Still] meine Stiefschwester Fr[äulein] von Jahrzahl zu heurathen habe. (Nk, 14)

Dieses Testament bildet den eigentlichen Kern des Werkes und erzählt so einiges über das Wesen der Heirat. Aus der Aussage, dass der Verstorbene die junge Frau

reich und die alte glücklich machen will, lässt sich schließen, dass Reichtum und Glück nicht immer zusammen vorkommen. Man entscheidet sich bei der Eheschließung also entweder für das eine oder das andere, wobei Alter meist mit Reichtum entschuldigt wird und Jugend mit Glück einhergeht. Der Verstorbene möchte sowohl die „Lockungen der Liebe“ (Nk, 14) als auch die des Geldes bei den beiden Paaren wirksam sehen. Die Versuchung der Liebe ist wohl bei Herrn von Graufalter Handlungsmotiv, denn für Anna ist die halbe Million reizvoller als die Aussicht auf eine Ehe mit einem alten Mann, während bei Heinrich, so bestimmt es sein Vormund Herr von Graufalter, eher das Geld Grund für die Ehe ist und Frau von Jahrzahl gerne glücklich werden möchte. Herr von Graufalter ist selbst vermögend, ihm fehlt für sein Glück nur die passende Frau an seiner Seite, die gerne die Vorzüge der Jugend mitbringen darf. Für Anna soll jedoch die Tatsache, dass „halbe Millionen zu rar sind, als daß man sie seinen Töchtern oder Neffen so leicht entschlüpfen ließe“ (Nk,15), gelten. Herr von Graufalter bezieht sich auf die „Macht des Geldes“ (Nk, 15), die schon für viele Handlungsantrieb genug war. Da Holzstamm seiner Tochter nichts vererben kann und nicht gerade wohlhabend ist, kann sich Anna die Möglichkeit, finanziell aufzusteigen, fast nicht entgehen lassen, auch wenn ihr Vater sich wünscht, diese Tatsache ändern zu können. (Vgl. Nk, 15f.) Dies ist eigentlich recht ungewöhnlich, da Eltern ihre Kinder, aber vor allem Töchter, recht schnell und möglichst gut verheiraten wollen, ungeachtet dessen, welche Gefühle der Nachwuchs hat oder nicht hat. (siehe Kapitel 5.2.1). Holzstamm sorgt sich um das Glück seiner Anna, welche jedoch frei von Zweifeln der Ehe mit Herrn von Graufalter zustimmt. Sie nimmt die Heirat recht gelassen und amüsiert sich sogar über Liebe und Gefühle der jungen Herren. (Vgl. Nk, 15) Es liegt die Vermutung nahe, dass Anna vielleicht noch nie wirklich verliebt gewesen ist und ihr Schicksal deshalb so leichtfertig in Kauf nimmt. Herrn von Graufalter ist es gleichgültig, was Heinrich zu seiner nahenden Vermählung mit einer alten Jungfer sagen wird, denn als sein Vormund bestimmt ohnehin Herr von Graufalter über seine Zukunft und, wie bereits erwähnt, „halbe Millionen [sind] zu rar“ (Nk, 15).

Herr von Graufalter soll seine zukünftige Frau bald kennenlernen und weist wieder belächelnswerte Eigenschaften auf. Zügig muss er zur Toilette, damit er es schafft,

in drei Stunden für die Begegnung möglichst jung auszusehen. Holzstamm entgegnet lediglich: „Bemühe dich nicht; aus einem alten Perückenstock kann nie ein Apollo werden.“ (Nk, 16) Holzstamm beauftragt Federkleks und Philippine, die auch einige Jahre trennen, Anna eine unglückliche Ehe vorzuspielen, doch diese wirkt unbeeindruckt und weist nochmals auf die halbe Million hin sowie auf die Tatsache, dass junge Männer „vielleicht Zuneigung und der Himmel weiß was für närrisches Zeug praetendieren“ (Nk, 25). Sie findet außerdem, dass die Liebe „zu viel dem gesunden Menschenverstand Widersprechendes hat“ (Nk, 25).

Als Heinrich Anna zum ersten Mal sieht, erlebt er Liebe auf den ersten Blick: „Ich bin verliebt, so ein Wesen sah ich noch nie.“ (Nk, 26) Hier zeigt sich der Zauber der jungen, echten Liebe, wengleich Anna noch etwas mehr Zeit braucht, um zu erkennen, dass auch sie in Heinrich verliebt ist.

Während Federkleks und Philippine eine schlechte Ehe vorspielen und damit selbst beinahe ihre Ehe, die scheinbar doch nicht so stabil ist, wie gedacht, riskieren, bedienen sie sich allen Dingen, die zu einer unglücklichen Verbindung zwischen Alt und Jung dazugehören scheinen. Nicht nur, dass sie in einem mürrischen und keifenden Ton miteinander sprechen und sich über das Alter und die vergängliche Schönheit beklagen, lassen sie auch die Störungen durch Dritte nicht aus. Federkleks hat Angst, ausgelacht zu werden, weil sich Philippine von Stegreif „a Bisslerl die Cour machen lässt“ (Nk, 29). Dieser wird durch das Spiel jedoch selbst ein wenig schwach und weiß, „in die schlechten Ehen is ja das sehr häufig, daß der Herr mit'n Dienstmädl charmiert“ (Nk, 32). Bald führt ihr Verhalten so weit, dass sie sich tatsächlich scheiden lassen wollen.

Bei Anna machen sich seit der Begegnung mit Heinrich auch leichte Zweifel sowie eine sich anbahnende Sinnesänderung bemerkbar:

Langeweile? o, ich habe vollauf zu thu'n. Erstens das Hauswesen, dann beschäftigt mich diese Woche meine Heurath über und über, und in der nächsten Woche macht mir vielleicht schon die Reue mehr als genug zu schaffen. (Nk, 34)

Von möglicher Reue war während der Unterhaltung mit ihrem Vater Holzstamm noch nichts zu hören, daher liegt die Vermutung nahe, dass die Begegnung mit

Heinrich wohl etwas mit ihr gemacht hat. Heinrich ist entsetzt, als er erfährt, dass Anna heiraten soll, diese entgegnet jedoch noch recht kühn, sie habe eine große Erbschaft zu erwarten und schwöre daher dem Reichtum die Treue. (Vgl. Nk 34) Stegreif überblickt die Situation und verlautbart Anna das, was langsam offensichtlich wird:

Sie werden doch nicht glauben, daß Sie meinen Freund abschrecken durch diese unsentimentalen Sentiments? Sie bestätigen dadurch nur, daß bey Ihnen der Rechte noch nicht gekommen ist, was um so mehr den Wunsch entflammen muß, hir der Rechte zu seyn, der da einwirkt auf die linke Seite. (Nk, 34)

Ein weiterer Grund, warum man sich zu Nestroys Lebzeiten so kühn auf eine Ehe eingelassen hat, ist sicherlich gewesen, dass man gar nicht gewusst hat, dass es so etwas wie die wahre Liebe gibt. Wenn man nicht weiß, wie sich Verliebtheit anfühlt, so entbehrt man auch nichts, wenn man einen Menschen ehelicht, für den man keine Gefühle hegt. Da man die jungen Mädchen von den Männern weitgehend so lange fernzuhalten versucht hat, bis sie der geeigneten Partie vorgestellt werden sollen, waren diese noch unbefangen und konnten sich somit auf das Abenteuer Konvenienzehe einlassen.

Als Graufalter das erste Mal auf seine junge Frau trifft, läuft seine Eitelkeit wieder zur Höchstform auf, denn er wird seiner Braut vorgestellt, obwohl er seine Reisetoylette noch nicht beendet hat. Schnell lässt er sich noch das Parfum auftragen, was Anna nur wenig beeindruckt, die diese ganzen Unannehmlichkeiten nicht nachvollziehen kann, da sie ja auf dem Land sind. (Vgl. Nk, 37f.)

Mit Herrn von Wollberger und Amalie trifft das nächste ungleiche Paar ein. Er ist Fabriks- und Gutsbesitzer und dadurch Millionär geworden – und wie Graufalter 60 Jahre alt. An seiner Seite ist Amalie, eine junge Frau, um welche ihn alle beneiden. Federkleks kann dies mit einer großen Portion Humor bestätigen:

Na ob! Wenn wir dann und wann in der Stadt drinn gegangen sind, vorn' Euer Gnad'n mit der Ihrigen, und ich hintnach mit der Meinigen,- da hab ich's oft in meine Ohren g'hört, wie d'Leut g'sagt haben „merkwürdig, was die Zwey alten Eseln für schöne Weiber haben!“ (Nk, 39f.)

Mit einem hat Wollberger auf jeden Fall recht, nämlich dass er mit seiner jungen Frau auffällt. Ob die Leute ihn beneiden oder nur belächeln, ist fraglich. Fest steht aber, dass sie mit ihrem Auftreten Verwunderung bei den Leuten auslösen, die sich fragen, wie es dazu gekommen sein kann, dass ihn diese Frau geheiratet hat. (Vgl. Nk, 40) Auf jeden Fall besticht Amalie durch eine sehr liebenswürdige Art. Schnell merkt man, dass sie weiß, wie man Männer um den Finger wickelt. Herr von Graufalter zumindest ist sofort von ihren schmeichelnden Worten beeindruckt und schwärmt. Er, der sich selbst als Vierzigjähriger ausgeben möchte, wird von Herrn von Wollberger rasch wieder mit der Realität konfrontiert, nämlich dass die beiden tatsächlich schon 60 Jahre alt sind. Amalie weiß jedoch besänftigend zu Herrn von Graufalter zu sagen, dass man „bey so viel Geist und Liebenswürdigkeit die Jahre nicht zählt“ (Nk, 39). Außerdem gratuliert sie Anna zu ihrer Wahl, die aber noch immer kein Geheimnis daraus macht, dass es ihr bei der Hochzeit nur um das Geld geht. (Vgl. Nk, 40)

Nach einem Essen ist Herr von Wollberger erzürnt über die Avancen, die Herr von Graufalter seiner Frau macht. Als würde es nicht schon reichen, dass er Anna zur Frau bekommt, versucht er es, überzeugt von sich selbst und seinem Charme, bei der jungen Amalie. Wollberger packt die Eifersucht, er möchte ein derartiges Verhalten nicht dulden und will ihm „sein Dandy- g'nack“ (Nk, 44) brechen. Er beschließt, Federkleks als seinen Spion einzusetzen, um nicht die Kontrolle über das Geschehen zu verlieren. Herr von Wollberger ist scheinbar von der Treue seiner jungen Frau nicht gänzlich überzeugt, denn sonst hätte er es nicht notwendig, wegen ein paar ausgetauschter Freundlichkeiten beim Abendessen gleich in Angst und Schrecken zu verfallen. Es entsteht der Eindruck von Unsicherheit, der ihn dazu veranlasst, solche Gedanken zu verfolgen. Jedenfalls steht fest, dass er Graufalter noch weniger traut und ihn am liebsten für diese Unverschämtheiten bestrafen würde. Obwohl nicht wirklich etwas vorgefallen ist, wird Herr von Wollberger bereits rasend vor Eifersucht. Er bildet sich die schlimmsten Szenarien ein und ist von der Angst, verlacht zu werden, getrieben, denn die Gesellschaft kennt kein Erbarmen, wenn es darum geht, einen Betrogenen, der den Betrug nicht merkt, zu verspotten. (Vgl. Nk, 44)

Herr von Wollberger weiß zu sagen: „Mann und Weib is ein Leib“ (Nk, 45). Damit drückt er den Zustand der Abhängigkeit aus, in den sich eine Frau nach der Eheschließung begibt. Alles, was die Frau betrifft, betrifft auch automatisch den Mann. Sie ist sozusagen von jedem Eigenleben entbehrt und hat über ihre Handlungen Rechenschaft abzulegen. Sollte sie einen Fehltritt begehen, so ist auch der Mann vom gesellschaftlichen Spott betroffen.

Herr von Graufalter ist inzwischen schon überzeugt von seinem Plan, „seine Netze nach der reizenden Frau von Wollberger auszuwerffen“ (Nk, 47). Tatsächlich ist ihm eine junge Frau nicht genug, denn er schätzt seine Möglichkeiten durchaus positiv ein, auch eine bereits verheiratete junge Frau in seinen Bann zu ziehen. Dieses Verhalten treibt die Lächerlichkeit an die Spitze. Selbst durch die Warnungen von Federkleks lässt er sich nicht von seinem Vorhaben abbringen:

Wenn sie schon durchaus in der Liebes-reunion des Lebens auf Extratouren capricieren, so suchen sie sich was Lediges aus; es is so was Wildes, so was Ehemänner disgustierendes, das immer nach Frauen angeln. (Nk, 48)

Federkleks erklärt, ein solches Verhalten, wie es Herr von Graufalter an den Tag legt, sei im Mittelalter noch mit dem Tod bestraft worden, dass es jetzt aber anscheinend milder beurteilt wird, da die Richter sonst wohl zu viel zu tun hätten. (Vgl. Nk, 48 Erklärend fügt Federkleks später hinzu, dass der Ehestand mit einer jungen Frau der gefährlichste sei. (Vgl. Nk, 48)

Stegreif spricht gegenüber Heinrich den „categorischen Imperativ des Geldes“ (Nk, 49) an, der ihn dazu zwingt, Fräulein von Jahrzahl zu heiraten. In Anlehnung an Kants kategorischen Imperativ bedeutet dies, dass Geld jederzeit und ohne Ausnahme als Grund für eine Heirat gilt. Hier wird die Wichtigkeit des finanziellen Aspekts ohne Beschönigung angesprochen. Er steht über der Liebe und allen sonstigen menschlichen Bedürfnissen und fungiert als alleiniges Handlungsmotiv.

Anna hat sich bereits in Heinrich verliebt, jedoch steht die bevorstehende Eheschließung mit Herrn von Graufalter dieser Verbindung im Wege. Amalie fasst einen Plan, um diese Situation zu verhindern und will „die schwere Rolle übernehmen, in die verrückte Leidenschaft, die Herr von Graufalter zu ihr gefasst

hat, scheinbar einzustimmen, um möglichst ihrer Liebe dieses Hinderniß aus dem Weg zu räumen“ (Nk, 53). Hier wird klar, was die jungen Damen von Herrn von Graufalter halten. In jedem Fall ist er in ihren Augen aufgrund seiner Handlungen verrückt, jedoch unterstellen sie ihm auch Naivität, denn sie sind sich sicher, dass er von den Täuschungen nichts bemerken wird, da er derart überzeugt von sich selbst ist. (Vgl. Nk, 53)

Herr von Graufalter lässt sich auch von Stegreif einvernehmen, der ihm, um Geld für Heinrich zu borgen, diverse Komplimente zukommen lässt: „Sie sind gewohnt zu siegen, eine junge Braut glüht für Sie, wer weiß wie viele deßhalb Verlassene verzweifeln um Sie.“ (Nk, 56) Außerdem bezeichnet er ihn als den, „dem die zartesten Herzen so massenhaft zufliegen“ (Nk, 56). Ohne diese lobenden Worte zu hinterfragen, lässt sich Herr von Graufalter dadurch sofort beeinflussen. Er nimmt keine Lüge wahr, da sein Selbstbewusstsein keine Kritik an seiner Person zulässt. Das macht ihn zu einem beeinflussbaren Menschen, der nicht mitbekommt, was um ihn herum passiert. Da er nur Augen für das schöne, junge, weibliche Geschlecht hat, ist es leicht, ihm etwas vorzuspielen. Stegreif bemerkt bissig, Graufalter habe sich wohl „durch halbhundertjähriges Liebesblinzeln die Augen überstaucht“ (Nk, 62).

Stegreif ist es auch, der die Ehe zwischen Herrn von Wollberger und Amalie als „Greisamt“ (Nk, 63), welches für Amalie alltäglich ist, bezeichnet. Dies erklärt er so: „Ihre ganze Ehe ist ja das Amt, einen Greis glücklich zu machen, folglich ein Greisamt.“ (Nk, 63) Dies verlautbart er in Beziehung auf das Kreisamt, in welchem die Trauungen stattfinden sollen. (Vgl. Nk, 63)

Graufalter schafft es nicht, seine Gefühlsregungen unter Kontrolle zu behalten und macht weiterhin Amalie auch im Beisein Wollbergers Avancen. Gleichzeitig mit der Huldigung seiner schönen Braut bezeichnet er Amalie als „Venus“ (Nk, 79). Herr von Wollberger reagiert mit immer stärker werdender Gereiztheit und verteidigt den Platz an der Seite seiner Frau, indem er sagt:

Meine Frau geht Ihnen gar nix an,
Denn ich bin ganz allein ihr Mann
Wir geh'n in's Haus, mein Weiberl du,
Und schau'n dem Tanz vom Fenster zu. (Nk, 79)

Für Herrn von Graufalter ist Herr von Wollberger ein Saboteur der Liebe zwischen ihm und Amalie, denn Graufalter hat keinerlei Zweifel an der Liebe, die Amalie für ihn hegt. (Vgl. Nk, 79)

Als er eines Tages Amalies Hand drückt und Herr von Wollberger dies sieht, wird dieser so wütend, dass er nur mehr Rache üben und Herrn von Graufalters Blut sehen möchte. Erzürnt spricht Wollberger zu ihm:

Mein Herr, ich bin ein Mann von Ehre,
Der für Beleidigung so schwere
Zum Duell fordert Sie;
Einen Schützen einen guten,
Stelle ich als Substituten
Denn ich selbst, ich schieße nie. (Nk, 86)

Da Herr von Wollbergers Ehre verletzt ist, weil er die beiden beim Handhalten erwischt hat, sieht er sich gezwungen, zu reagieren, um nicht bloßgestellt zu sein. Ganz klassisch fordert er Herrn von Graufalter zum Duell, ohne dieses selbst durchführen zu wollen.

Die Situation löst sich zunächst auf, und die Täuschung Graufalters wird weitergeführt. Jetzt ist Philippine an der Reihe, ihm weiszumachen, dass Amalie ihn auch heiraten möchte, was ihr einwandfrei gelingt, da sie außerdem noch weiß, dass die Ehe zwischen Amalie und Herrn von Wollberger ungültig sein könnte. (Vgl. Nk, 88f.)

An dieser Stelle setzen die für Nestroy typischen, seltsam herbeigeführten Wendungen ein.

Durch Verkleidungen, Vortäuschung falscher Tatsachen und Spuk führt Nestroy ein Happy End herbei, das künstlicher nicht sein könnte.

Herr von Wollberger sinniert verzweifelt über die Schwierigkeiten, welche die Frauen mit sich bringen:

Für Alles giebt's ein Mittel, daß es eim nicht wegkommt; 's Geld legt man in die Bank, Ducaten näht man sich in ein'n Brustfleck, die Häuser 'assecuriert' man, die Uhren gibt man in's Versatzamt, und nur für die Gattinen giebt's kein Präservativ! – das ist der wunde Punkt der Civilisation! – Und kein Federkleks in der Nähe! Nicht der schofelste Busen, in den ich meinen Kummer ausschütten könnt'! (Nk, 93)

Herrn von Wollberger wäre es am liebsten, wenn er seine Frau einsperren und sicher verwahren könnte, damit sie von allen äußerliche Einflüssen und Eindrücken geschützt bleibt. So viel Freude ihm die Ehe mit einer jungen Frau auch bedeutet, so viel Angst bringt sie mit sich, da er weiß, dass er außer der Millionen wohl nicht mehr viel für eine so junge Person zu bieten hat. Noch negativer wird die Situation, als er glaubt, dass ein ebenfalls so alter Mann bei Amalie Eindruck hinterlassen hat, denn das bedeutet für Wollberger, er müsste nicht nur vor den jungen Nebenbuhlern Angst haben, sondern auch vor älteren. (Vgl. Nk, 93)

Am Ende lässt Nestroy wieder die wahre Liebe siegen, wenn auch durch Herbeiführung der seltsamsten Umstände. Heinrich und Anna finden einander und sind ein gleichaltriges verliebtes Paar. Auch Philippine und Federkleks sind wieder vereint. Herr von Wollberger und Amalie finden ebenso wieder zueinander, als diese ihm erklärt, die Erwidern der Avancen Graufalters sollten nur Anna vor der Ehe schützen.

6.3 Das Haus der Temperamente

In *Das Haus der Temperamente* wollen vier Väter ihre Töchter möglichst gut verheiraten, was bedeutet, dass sie ehemalige Jugendfreunde von ihnen für ihre Töchter auserwählt haben. Die Analyse soll die Heiratspläne und die Absichten bei der Partnerwahl, die der Väter sowie die der Töchter, und die Differenzen und Uneinigkeiten, die dabei entstehen, näher beleuchten. Nestroy stellt auch diesen gewünschten ungleichen Verbindungen die wahre Liebe entgegen und zeigt, welche Kraft diese aufbringen kann, um wieder alles ins Gleichgewicht zu bringen.

Alle Väter wählen Männer, die sie schon lange Zeit kennen und die dasselbe Temperament aufweisen wie sie selbst. Dies zeigt, dass sie ihr Ebenbild als am geeignetsten für die Töchter erachten.

Braus, ein Choleriker, will seine Tochter Walburga mit seinem Jugendfreund Sturm verheiraten, der somit gleich alt ist wie er. Energisch teilt er ihr mit, sie werde heiraten, ohne sie vorher nach ihren Plänen gefragt zu haben: „Wirst du heiraten, den ich will.“ (HdT, 17) Walburga stimmt zwar einer Hochzeit zu, denn „sie ist kein Geschöpf zum Sitzenbleiben“ (HdT, 17), aber obwohl der Ehestand der begehrteste gewesen ist und keine Frau gerne übriggeblieben ist (siehe Kapitel 5.2.1), lenkt sie ein. Sie macht kein Geheimnis daraus, dass sie, auch wenn sie Sturm noch nicht gesehen hat, diesen nicht heiraten möchte. Überzeugt teilt sie ihrem Vater mit: „Der Sturm wird keine Flammen anfachen in meinem Herzen, ich nehme ihn nicht.“ (HdT, 17) Braus lässt diesen Einwand aber nicht gelten und entgegnet, sie müsse ihn heiraten, denn er dulde keinen Widerspruch. Walburga kann dies so nicht akzeptieren und sagt, dass zwar ihr Mund schweigen, aber ihr Herz widersprechen werde. (Vgl. HdT, 17f.) Braus nimmt keine Rücksicht auf diese gefühlsbetonten Worte und wird höchstens „dem Herzen das Maul stopfen“ (HdT, 18).

Auch Froh, ein Sanguiniker, teilt seiner Tochter Marie seine Heiratspläne für sie mit, wobei es ihn ebenso wenig wie Braus interessiert, ob Marie den Bräutigam heiraten will oder nicht. Ihm genügt es, einen Mann ausgesucht zu haben, den er als richtig erachtet, nämlich seinen Kameraden Glück, den er schon seit seiner Studentezeit

nicht mehr gesehen hat. Marie weiß jedoch genau, was sie möchte und was nicht und droht: „Nimm dich der Papa in Acht, da könnt's geschehn, daß ich mit einen andern davon tanz.“ (HdT, 18) Er bittet sie, sich zu unterstehen, denn für ihn steht fest: „Meine Tochter muß unter die Haben, ein Mäd'l kann nie zeitlich genug heurathen, ein junger Springinsfeld hingegen, wie mein Sohn, dem kommt's Hauskreutz immer noch z'früh.“ (HdT, 15)

Trüb, ein Melancholiker, ist der nächste, der seine ohnehin schon unglückliche und immer weinende Tochter Irene noch trauriger macht, als er ihr mitteilt, sie werde seinen Jugendfreund Schmerz heiraten. Mit einer gewisse Euphorie verkündet er: „Laß heute der Freude Sonnenblick durch der Thränen Nebelschleier dringen, dir winkt ein My[r]thenkranz.“ (HdT, 20) Damit meint er, dieser solle ihr Brautschmuck werden, denn er habe bereits bei ihrer Geburt sein Wort an Schmerz verpfändet. Irene ist zu tiefst getroffen und noch unglücklicher als zuvor, als ihr Vater sie daran erinnert, es sei vor knapp 18 Jahren der Wille ihrer verstorbenen Mutter gewesen, der ihr heilig sein müsse. Diesen Willen könne sie jedoch nicht erfüllen, so widerstrebt es ihr, doch ihr Vater lässt keine Ausflüchte gelten und beruft sich auf den Himmel, von wo aus ihre Mutter diesen Bund segnen werde. (Vgl. HdT, 20)

Fad, ein Phlegmatiker, berichtet kurz und bündig seiner Tochter Agnes von den Heiratsplänen, indem er ihr als Grund dafür nennt, es sei Brauch. Auch er hat seinen ehemaligen „Spezi“ Schlaf ausgewählt, der sein briefliches Wort hat. (Vgl. HdT, 20) Agnes reagiert darauf ablehnend und beteuert, diesen nicht mögen zu werden, was Fad nicht akzeptiert, denn schließlich müsse sie ihn mögen, weil ihr Vater ihn gewählt habe. (Vgl. HdT, 21) Ungeduldig wartet er auf die Ankunft des zukünftigen Schwiegersohnes, denn ihm „gfallt's Madl nimmer in der Ledigkeit“ (HdT, 15).

Alle vier Väter haben also schon vor langer Zeit über das Schicksal ihrer Töchter entschieden, in vollem Bewusstsein, dass die zukünftigen Ehemänner gleich alt sein werden wie sie, die Väter. Es ist ihnen demnach völlig gleichgültig, ob ihre Wahl den Töchtern zusagt oder nicht. Diese haben die Wahl der Väter zu akzeptieren und den Anweisungen Folge zu leisten, da sie in allen Dingen den Familienoberhäuptern unterstehen. Die Väter zeigen keinerlei Interesse für die

Gefühlsregungen ihrer Kinder und sind froh, wenn sie diese bald an gute Partien verheiratet haben. Anders verhält es sich um ihre Söhne, welche nicht nur eine Ausbildung genießen, sondern auch noch genug Zeit haben bis zur Ehe. Ungewöhnlich ist es, dass obwohl sich die Töchter über diese rechtlichen und sozialen Grundsätze im Klaren sind, alle auf der Stelle Widerspruch leisten. Zwar dulden die Väter keinen Widerspruch, dennoch zeigt es aber, dass sich die jungen Frauen nicht so leicht ihrem Schicksal fügen und durchaus andere Vorstellungen für ihre Zukunft haben.

Was die Väter nicht wissen, ist, dass alle ihre Töchter schon selbst einen Mann ausgewählt haben. Jede hat einen Sohn eben dieser Väter mit dem jeweiligen anderen Temperament gewählt, was nicht dem Willen der Väter entsprechen würde. Die Gleichaltrigen verbinden echte Gefühle, die sich den Weg trotz aller Hindernisse bahnen. In Wirklichkeit wäre es nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, dass die Töchter den arrangierten Ehen entgehen könnten, da väterlichen Anordnung unbedingt Folge zu leisten gewesen ist, doch Nestroy schafft es abermals durch Täuschungen und hilfreiche Dienstboten, die echte Liebe siegen zu lassen.

Als die jungen Männer Edmund, Robert, Felix und Guido erfahren, dass ihre Geliebten andere Männer heiraten sollen, reagieren sie wütend. Waghalsig und von der jungen und echten Liebe gestärkt, wollen sie die Hochzeiten auf jeden Fall verhindern. Hier zeigt sich, welche Energien frei werden können, wenn es um den Erhalt der ersten, echten Liebe geht.

Bald treffen die Bräutigame ein und lernen ihre jungen Zukünftigen kennen. Bei der folgenden Ausführung soll es weniger um die Verwechslung gehen, die herbeigeführt worden ist, als vielmehr um eine Beschreibung des Wesens der alten Männer sowie um die Fähigkeiten der jungen Damen, diese um den Finger zu wickeln. Sie wissen genau, was ein Mann hören möchte und nutzen dies auch für ihre Zwecke. Walburga betont die glückliche Vereinigung des väterlichen und ihres eigenen Willen:

Es ist schwer, wenn man durch ein Machtgeboth an einen Unbekannten versagt wird, doch leicht und immer leichter wird's, wenn man fühlt, wie des Herzens Wunsch Eins wird mit dem väterlichen Willen. (HdT, 120)

Da Walburga dies in Wirklichkeit niemals sagen würde und schon gar nicht so empfindet, trägt es durchaus zur Komik bei, wenn Nestroy die gesellschaftlichen Konventionen so unvereinbar mit der Wahrheit darstellt. In der Theorie würden so manche Väter und zukünftige Männer sich eine solche Aussage wünschen, wahrscheinlich sogar erwarten, was es natürlich leichter macht, die Männer zu täuschen.

Auch Agnes weiß, Gehorsam und Sittsamkeit zum Ausdruck zu bringen, als Sturm sie angesichts ihrer sanften Art einen Engel nennt: „Ich nehme das als eine Schmeichelei, und hoffe erst durch Gehorsam und sanfte Nachgiebigkeit das Wohlgefallen meines Gatten zu verdienen.“ (HdT, 120) Sie spricht damit Charaktereigenschaften an, die wohl fast jeder Mann zu dieser Zeit an einer Frau schätzt und erwartet, denn immerhin sind sie Mittelpunkt der Erziehung und gelten als Garant für eine problemlose Ehe. (Siehe Kapitel 5.2.1).Außerdem verspricht sie ihm, ihm nie Anlass zur Eifersucht geben zu wollen und gelobt somit, nur Augen für ihn zu haben und sich vor den anderen Männern möglichst bedeckt zu halten sowie auf deren Avancen nicht zu reagieren. (Vgl. HdT, 121)

Marie schmeichelt Schmerz und beteuert: „Wenn ich auch fort bin, wie können sie denn wissen, ob nicht meine Gedanken bei ihnen zurück geblieben sind.“ (HdT, 130) Obwohl sie ihn erst sehr kurz kennt, gibt sie vor, er habe in ihren Gedanken bereits einen festen Platz.

Irene verspricht ebenfalls, wie eine gehorsame Tochter zu handeln. (Vgl. HdT, 143)

Alle Männer finden sofort Gefallen an ihren angedachten Ehefrauen und kommen ins Schwärmen. Besonders interessant erscheint Sturms Reaktion, der, obwohl er Agnes erst seit wenigen Minuten kennt, eifersüchtig wird. Da er glaubt, einen Nebenbuhler zu haben, beginnt er, wildeste Drohungen auszusprechen und möchte Agnes' Vater darüber berichten:

Der Vater schläft, wenn der Ruf der Tochter gefährdet ist? Auf bethörter Alter, die Stimme der Ehre sey die letzte Posaune deiner Ruhe! auf erwache! (HdT, 134)

Sturm spricht hier die Ehre an, die wohl der Hauptauslöser für Eifersucht ist. Selbst wenn nicht wirklich ein Grund dazu besteht, verleitet sie die Männer zu überstürzten und meist unbedachten Handlungen. Sturm möchte beispielsweise gleich körperlich werden: „Ich muß dem Wicht aufs Korn nehmen, seine Schritte verfolgen. Mord und Brand.“ (HdT, 122)

Nestroy bedient sich auch in diesem Text wieder allerhand Täuschungen und Dienstboten, die als Vertreter und Beschützer der wahren Lieben fungieren. Nur so kann es passieren, dass die jungen Paare am Ende auch das Einverständnis ihrer Väter bekommen und beisammenbleiben dürfen – obwohl die von den Töchtern erwählten Männer nicht den Temperamenten der Väter entsprechen.

Die stehen gelassenen Jugendfreunde der Väter finden nur mehr Worte der Enttäuschung und Verachtung, nachdem ihre Heiratspläne keine Ausführung finden. Als sie erfahren, dass die jungen Männer ihnen als Bräutigame vorgezogen werden, können sie es kaum glauben. Derartig hintergangen worden zu sein, ist ein grässliches Ereignis für sie, das sie sich bestimmt nicht erwartet haben. Sogleich schwört Sturm, Rache zu üben, was die einzig mögliche Reaktion für ihn ist, da seine Liebe verloren ist und er nicht mehr die Macht besitzt, einzugreifen. (Vgl. HdT, 188f.)

Nestroy stellt sich klar auf die Seite der jungen Paare und zeigt kein Mitleid mit den Verlassenen. Es wirkt fast so, als dürften sie sich nicht wundern, am Ende alleine zu bleiben, da sie ja immerhin so naiv waren, zu glauben, die jungen Frauen wären in sie verliebt.

Das Werk schließt mit der einprägsamen Feststellung:

Was noch so verschieden im Leben erscheint,
Zu einem Glück wird es durch Liebe vereint. (HdT, 191)

Die Verschiedenheit bezieht sich in diesem Fall nicht auf das Alter – denn das Glück haben diesmal die Gleichaltrigen gefunden –, sondern auf das Temperament oder, wenn man so will, den Charakter. Einerseits haben sich die vier Frauen bei ihrer Partnerwahl gegen das Temperament des Vaters und somit auch gegen ihr eigenes

entschieden. Andererseits fanden auch die vorgeschlagenen Bräutigame, die aufgrund eines geschickten Tauschs die jeweils anderen Töchter kennengelernt haben, Gefallen an dem anderen Wesen.

7. Zusammenfassung

Wie man anhand der Analysen gesehen hat, bedient sich Nestroy bei der Umsetzung des Motivs des alten Mannes mit der jungen Frau weiterer Zutaten, welche an dieser Stelle noch einmal zusammengefasst werden sollen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich natürlich auf den ausgewählten Textkorpus und können nicht automatisch auf Nestroys Gesamtwerk übertragen werden, denn dazu wäre eine Analyse aller seiner Werke von Nöten, die im Rahmen dieser Arbeit nicht stattfinden kann. Nicht separat erwähnt wird an dieser Stelle die Sprache, die natürlich in allen Werken Nestroys eine tragende Rolle bei der Entstehung der Komik übernimmt.

a) Alte Männer

Die Männer, die eine maßgebliche Rolle für die Umsetzungen des Motivs des „verliebten Alten“⁹¹ spielen, haben neben ihrem Alter - sie sind alle ungefähr 60 Jahre alt - alle etwas gemeinsam: die Naivität. Ob sie es nun wirklich nicht bemerken, was um sie herum passiert oder sie es einfach nicht wahrhaben wollen, sei dahingestellt, sicher kann aber gesagt werden, dass die späte Liebe ihren Verstand trübt. Sie zeigen sich meist sehr tolerant gegenüber ihren jungen Frauen und entschuldigen jeden Fehltritt mit deren noch so kindlichem Wesen. Ohne Hinweise von Seiten der Dienstboten, wäre ihnen ein Überblick über die Situation in manchen Fällen gar nicht möglich. Hege sie doch den Verdacht, dass sich ihre „Engel“ womöglich auch auf anderwärtige Avancen einlassen, werden sie rasend vor Eifersucht und beginnen selbst, den Dingen auf die Schliche zu gehen. Am wichtigsten für sie scheint, was die Gesellschaft über sie denkt, weshalb es äußerste Priorität hat, stets den Schein zu bewahren. Die größte Angst ist die vor dem Ehrverlust, der sie vor der Gesellschaft bloßstellen und sie öffentlich der Lächerlichkeit preisgeben würde.

⁹¹ Frenzel. Motivgeschichte, S. 1.

b) Junge Frauen

Die jungen Frauen – meist zwanzigjährig –, die Nestroy auf die Bühne bringt, entsprechen eher weniger den Idealvorstellungen ihrer Zeit. Obwohl sie natürlich noch nicht zur gänzlichen Selbstständigkeit fähig sind, möchten sie zumindest in Liebesdingen mitentscheiden. Hier schlüpfen sie aus ihrer passiven Rolle und weisen auf einmal unerwartete Züge auf. Raffiniert planen sie ihr eigenes Schicksal in Liebesdingen und sind dabei nicht primär darauf bedacht, dass es den Männern an ihrer Seite gut geht. Doch sind es nicht immer nur Liebesdinge, die sie zum Handeln bewegen, sondern durchaus auch die Finanzen, denn wenn es schon nicht möglich ist, dass man einen Mann ehelicht, den man liebt, so soll dieser Umstand doch wenigstens durch Geld entschuldigt werden, das ein sorgenfreien Leben, meist nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für ihren Anhang, oft ihren Müttern, gewährleisten soll. Allesamt beherrschen es perfekt, ihre (zukünftigen) Männer um den Finger zu wickeln, da sie genau wissen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet.

c) Die Finanzen

In traditioneller Nestroy-Manier übernehmen die Finanzen zweifelsohne die tragende Rolle in allen drei Werken. Sei es nun die bestmögliche Versorgung für sich und seine Tochter, ein Testament, das eine Summe von einer Million verspricht, oder die Aussicht, die ledigen Töchter endlich aus dem Haus zu haben, in jedem Fall spielt das Geld die Hauptrolle und lenkt die Handlungen der Protagonisten. Da herbeigeführte Happy End steht ebenso in engem Zusammenhang mit einer zufriedenstellenden Regelung der Gelddinge.

d) Eifersucht

Wie zu erwarten, spielt die Eifersucht eine wesentliche Rolle. Da die Männer einen Verdacht hegen oder es sich zumindest einbilden, ist es wichtig für sie, so schnell wie möglich Nachforschungen anzustellen. Entlarven sie einen Nebenbuhler als solchen, müssen sie, um das gesellschaftliche Gleichgewicht und ihre Ehre

wiederherzustellen, Rache üben. Diese Rache findet meist in Form eines vorgeschlagenen Duells statt. Tatsächlich bleibt es so gut wie immer beim Vorschlag, denn keiner der Männer duelliert selbst, sondern setzt jemanden für sich ein oder kann aufgrund seines Alters gewisse Tätigkeiten nicht mehr durchführen, sodass Alternativen für die Wiederherstellung des Ansehens gefunden werden müssen. Bei Nestroy kommt es also nie wirklich zum Äußersten, lediglich deutet er die gesellschaftlichen Gepflogenheiten an, was ja an und für sich schon wieder zur Komik beiträgt, denn es wirkt fast so, als wären die Männer allesamt zu feige. Eifersucht muss natürlich nicht zwingend zum Duell führen, sondern kann auch durch unterschwellige Bemerkungen ihre Ausprägung finden, die aber, sofern sie nur lose Anschuldigungen sind, auch einen Keil in die Beziehungen treiben können.

e) Personenkonstellation

In keinem der ausgewählten Werke bringt Nestroy eine intakte, vollständige Familie auf die Bühne, wie sie im Biedermeier Idealbild gewesen ist, stattdessen begegnen einem Adaptionen von Witwen und alleinstehenden Vätern sowie Vormündern und Mündeln. Man findet Mutter-Tochter-Konstellationen vor, in denen die Mütter darauf bedacht sind, dass die Töchter eine möglichst rentable Partie machen, die auch sie in der Gesellschaft aufsteigen lässt. Egoistisch wie sie sind, sind ihnen die Wünsche ihrer Töchter oft gleichgültig, Hauptsache ihre Versorgung ist gesichert. Den Vätern ist es natürlich auch nur recht, wenn sie ihre Töchter gut versorgt sehen. Generell fungieren die Vormünder als Verfechter der Tatsache, dass Geld immer vordergründig sein sollte.

f) Dienstboten, Freunde des Hauses, Lebenskünstler

Sie sind es vor allem, die das Geschehen voran und den Witz an seine Spitze treiben. Dabei nehmen sie ganz unterschiedliche Funktionen an, sei es als ungefragte Berater, raffinierte Provokateure, als freundschaftliche Helfer, Spione oder Boten und Beschützer der Liebe. Dadurch sind sie maßgeblich dafür verantwortlich, in welche Richtung die Handlung ihren Lauf nimmt.

g) Die wahre Liebe

Auch die wahre Liebe findet Einzug in den Werken, dient sie doch meist als gute Gegenüberstellung. Junge, gleichaltrige Paare, zeigen, was wahre Liebe bedeutet und worauf sie gründet. Nicht das Geld steht im Vordergrund, sondern die Verliebtheit. Da dies oft der allgemeinen Meinung der Vormünder widerspricht, sehen sie sich ständig mit Schwierigkeiten konfrontiert. Diese Liebe kann zunächst nur heimlich existieren, da meist schon ein passender offizieller Partner für die Frau gefunden worden ist, der den Vorstellungen von einer guten Partie entspricht. Langsam bahnt sich die Liebe den Weg über alle Hindernisse hinweg und geht meist als Siegerin hervor, wobei dies in einer höchst fragwürdigen Form passiert.

h) Das Happy End

Sieht man sich Nestroys Gesamtwerk genauer durch, so liegt die Vermutung nahe, dass er sich wohl persönlich, oder weil es eben bei den Zusehern besser ankommt, einem Happy End verpflichtet hat, welches nicht selten auf sehr fragwürdige Art und Weise eintritt. Nestroy muss dafür die Handlung stark verkomplizieren und teils schwer durchschaubare Täuschungsmanöver anlegen. Nicht zu vergessen ist, dass das gute Ende auch dadurch begünstigt wird, dass die Finanzen wieder ins Lot kommen.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass Nestroy mit dem Aufgreifen des Motives des „alten Mannes und der jungen Frau“ eine gewisse Skepsis gegenüber der Ehe zeigen möchte. Er konterkariert die Normen seiner Zeit und greift das Konzept der Konvenienzehe in einer kritischen, jedoch nicht minder komischen Form auf und zeigt, dass dieses wohl nur bedingt funktioniert und stets durch äußere Einflüsse wie beispielsweise Nebenbuhler gefährdet sein kann. Fraglich bleibt, ob er nun wirklich ein Sympathisant der wahren Liebe ist oder seine Stücke einfach gut enden müssen, weil es das Publikum so will. In jedem Fall stellt er aber dar, wie schwer es für die echte Liebe ist, sich durchzusetzen. Ohne Intrigen,

Verwechslungen und zahlreichen anderen Mitteln der Kunst würden die Stücke mit Sicherheit anders enden, wohl nicht zum Vorteil der jungen Verliebten, eben näher an der Realität.

8. Literatur

8.1 Primärliteratur

NESTROY, Johann: Der alte Mann mit der jungen Frau. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 27/I. Hg. von Urs Helmsdorfer. Wien: Deuticke 1997, S. 5-83.

NESTROY, Johann: Nur keck!. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 34. Hg. von W.E. Yates. Wien, München: Jugend und Volk, 1989, S. 5-111.

NESTROY, Johann: Das Haus der Temperamente. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 13. Hg. von W.E. Yates. Wien, München: Jugend und Volk 1981, S. 5-191.

NESTROY, Johann: Eine Wohnung ist zu vermieten in der Stadt, Eine Wohnung ist zu verlassen in der Vorstadt, Eine Wohnung mit Garten ist zu haben in Hietzing. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 12. Hg. von W.E. Yates. Wien: Deuticke 1982, S. 5-82.

NESTROY, Johann: Der Talisman. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 17/I. Hg. von Jürgen Hein u. Peter Haida. Wien: Jugend und Volk 1997, S. 5-86.

NESTROY, Johann: Das Mädgl aus der Vorstadt. In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 17/II. Hg. von W.E. Yates. Wien: Deuticke 1998, S. 7-97.

NESTROY, Johann: Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt In: Ders.: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. von Jürgen Hein et al. Bd. 5. Hg. von Friedrich Walla. Wien: Jugend und Volk 1993, S. 69-187.

8.2 Sekundärliteratur

BECK, C.H.: Volksstück. Vom Hanswurst zum sozialen Drama der Gegenwart. Hg. von Jürgen Hein. Verlag C.H. Beck: München 1989.

DITTMAR, Louise: Wider das verkochte und verbügelte Leben der Frauen. In: Renate Möhrmann (Hg.) Frauenemanzipation im deutschen Vormärz. Leipzig: Philipp Reclam Jun. 1997, S. 55-59.

DITTMAR, Louise: Das Wesen der Ehe. In: Renate Möhrmann (Hg.)
Frauenemanzipation im deutschen Vormärz. Leipzig: Philipp Reclam Jun. 1997, S.
126-149.

FRENZEL, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon
dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 6., überarb. und erg. Auflage. Stuttgart:
Kröner 2016.

FREVERT, Ute: Frauengeschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer
Weiblichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986.

HAUCH, Gabriella: Frau Biedermeier auf den Barrikaden. Frauenleben in der
Wiener Revolution 1848. Wien: Verl. für Gesellschaftskritik 1990.

HEIN, Jürgen: Das Wiener Volkstheater. Raimund und Nestroy. 2. akt. u. erg.
Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1990. (= Erträge der
Forschung. 100.)

KLOTZ, Volker: Bürgerliches Lachtheater. Komödie, Posse, Schwank, Operette. 4.
akt. u. erw. Aufl. Heidelberg: Winter 2007. (= Beiträge zur neueren
Literaturgeschichte. 239.)

LADJ-TEICHMANN, Dagmar: Weibliche Bildung im 19. Jahrhundert: Fesselung
von Kopf, Hand und Herz? In: Ilse Brehmer u.a. (Hg.): Frauen in der Geschichte
IV. „Wissen heißt leben...“. Beiträge zur Bildungsgeschichte von Frauen im 18.
und 19. Jahrhundert. Düsseldorf: Schwann 1983, S. 219-243.

LEWALD, Fanny: Meine Tochter ist noch ein völliges Kind. In: Renate Möhrmann
(Hg.) Frauenemanzipation im deutschen Vormärz. Leipzig: Philipp Reclam Jun.
1997, S. 17-23.

LINHARDT, Marion: Kontrolle – Prestige – Vergnügen. Profile einer
Sozialgeschichte des Wiener Theaters 1700–2010. In: LiTheS. Zeitschrift für
Literatur- und Theatersoziologie. Sonderband 3 (Juli 2012).

MAZOHL-WALLNIG, Brigitte: Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert.
Wien: Böhlau 1995.

MEID, Volker: Reclam Buch der deutschen Literatur. 3., durchges. u. erg. Aufl.
Leipzig: Reclam 2012.

REICHMANN, Eva: Konservative Inhalte in den Theaterstücken Nestroys.
Würzburg: Königshausen und Neumann 1995.

SCHMITZ, Thomas: Das Volksstück. Stuttgart: Metzler 1990. (=Sammlung Metzler. 257.)

WEBER-KELLERMANN, Ingeborg: Frauenleben im 19. Jahrhundert: Empirie und Romantik, Biedermeier, Gründerzeit. München: Beck 1983.

YATES, Edgar: Bin Dichter nur der Posse: Johann Nepomuk Nestroy. Versuch einer Biographie. Zum 150. Todestag des Dichters. Eine Veröffentlichung der internationalen Nestroy Gesellschaft. Lehner: Wien 2012.